Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die zweite Augusthälfte 500000 Mk. freibleibend. Einzelverkaufspreis 40000 Mk.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion. 1926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 100000 Mark, auswärtige 110000 Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 90000 Mk., für Reklamen 400000 Mk.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle 1905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 195. Mittwoch, 22. August 1923. 36. Jahrgang.

Verantwortungslos!

SPD. Berlin, 21. August.

Kaum hatte die Regierung Stresemann ihr Amt angetreten, als sie auch schon der äußersten Rechten und den Kommunisten aller üblen Charaktereigenschaften geziehen wurde. Es ist schließlich nicht unbegreiflich, wenn die Rechte aus Kummer um Herrn Cuno und in Ermangelung geistiger Waffen das jetzige Kabinett nach allen Regeln der Kunst beschimpft. Vom ersten Tage an mußte sie sich klar darüber sein, daß jetzt kein Kabinett der Hampelmänner regiert und der deutschnationale wie deutschvölkische Einfluß in einer Regierung, der Sozialdemokraten angehören, ausgeschaltet sein wird. Vordem war es anders! Vordem regierte Herr Helfferich heimlich in der Reichskanzlei und der wirkliche Reichskanzler Cuno führte aus, was sein einstiger Vorgesetzter empfahl und wünschte! Dieser Zustand hat jetzt aufgehört und deshalb jenes Wutgeheul der Rechten gegen die Regierung Stresemann, das in einzelnen deutschnationalen Blättern sogar den Charakter bewußter Mordhetze annimmt!

Unsere Kriegsverlierer und U-Boot-Politiker befinden sich aber auch diesmal, wie so oft, wieder in trauter Gesellschaft. Mit ihnen begeifern die Kommunisten die neue Regierung — natürlich aus Prinzip. Es hat in der deutschen Republik noch keine Regierung gegeben, die von den Kommunisten nicht in der schmählichsten Weise beschimpft worden wäre. Aber trotzdem sind unsere Moskowiten heulend und zähneklappernd fast zu jeder Regierung der Republik gelaufen, wenn gegen kommunistische Verleumdungen in Wort und Schrift polizeilich vorgegangen wurde. Regelmäßig ersuchten sie bei Zeitungsverboten um Fristverkürzungen und leisteten Abbitte für ihre Verleumdungen, um 24 Stunden später wieder das gleiche Steckenpferd zu reiten. Anders ist es auch jetzt nicht! Der neue Innenminister hat bereits im Reichstag in seiner Antrittsrede zum Ausdruck gebracht, daß seine erste Amtshandlung war, eine kommunistische Zeitung nicht zu verbieten. Die Kommunisten quittierten dieses Entgegenkommen mit schmutzigen Schimpfereien! Wenige Tage darauf erschienen Koenen, Frölich und Genossen bei dem gleichen Innenminister, um klein, wie sie dann einmal sind, und unter den allerschönsten Zusicherungen die Hilfe Sollmanns in Anspruch zu nehmen. Er sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß verbotene kommunistische Blätter, deren Verbot er selbst nicht ausgesprochen hatte, wieder erscheinen durften oder die Verbotsfrist verkürzt wurde. Es ist nun einmal kommunistisch, vor der Masse Theater und den starken Mann zu spielen. Aber die Tatsache, daß die Kommunisten jede Regierung verleumden, um sie im allgemeinen später kniefällig um Hilfe zu bitten, beweist, daß ihre Opposition lediglich der Opposition willen erfolgt und nicht aus dem Grunde, der Masse zu helfen. Verantwortungslosigkeit hat die kommunistische Partei seit ihrer Existenz genau so ausgezeichnet wie die deutschnationale Partei unter Führung des Herrn Hergt.

Es ist schließlich verständlich, daß Regierungen nicht lauter Freunde haben können! Aber in Zeiten, wie sie Deutschland gegenwärtig durchlebt, verlangt das patriotische Pflichtgefühl, daß sich die Opposition gegen eine Regierung nach deren Taten und nicht nach ihrem Aussehen einstellt. Anders die Deutschnationalen! Sie wissen mit Worten alles besser zu machen, vergessen aber, dieser Parole hinzuzufügen, daß sie jahrzehntelang Gelegenheit hatten, alles besser zu machen, in Wirklichkeit aber Deutschland in jenes Chaos führten, das wir heute vor uns sehen. Sie stellen sich bereits jetzt hin, die Unterlassungssünden des Kabinetts Stresemann aufzuzählen, das kaum acht Tage im Amte ist und dessen Minister noch nicht einmal Gelegenheit gehabt haben, sich einzuarbeiten. Gibt es eine größere Demagogie? Noch nie hat eine Regierung Deutschlands vor so schwierigen Verhältnissen gestanden, wie das Kabinett Stresemann. Es hat eine Erbschaft übernommen, die fast bankrott war und die nur heruntergewirtschaftet werden konnte infolge des deutschnationalen Einflusses. Auch die beste Regierung ist heute nicht imstande, innerhalb acht Tagen in Deutschland positive Arbeit zu leisten, die sich sofort zu einer Besserung der Lage für die darbende Bevölkerung auswirkt. Seit wann können denn deutschnationale Baumeister in acht Tagen ganze Häuser bauen, und seit wann sind sie in der Lage, überhaupt Bauten auf einem Untergrund zu errichten, der mit dem schlechtesten Sandboden auch nicht im geringsten in Vergleich zu stellen ist? Mehr als morsch war aber der Grund, auf den das Kabinett Stresemann trat. Seine Vorgängerin hat eine Finanzwirtschaft getrieben, die ihr Werturteil eigentlich vor dem Staatsgerichtshof der Republik finden müßte. Das wissen auch die Deutschnationalen! Trotzdem machen sie die Regierung Stresemann für den neuesten Marksturz verantwortlich, der lediglich als Auswirkung auf den noch von Cuno veröffentlichten Ausweis über den Stand der Reichsfinanzen zu betrachten ist, und beweisen damit am besten das Maß ihrer Verantwortungslosigkeit. Schon mehrfach hat dieses verantwortungslose Treiben in früheren Tagen seine Opfer gefordert! Erzberger und Rathenau wurden meuchlings hingemordet, und es hat den Anschein, als ob wir eine neue Mordperiode erleben sollten. Verantwortungslos wäre die Regierung, die derartige Zustände heranahen sieht, ohne den Versuch zu machen, ihnen vorzubeugen. Wir verlangen nicht, daß [illegible] oppositionelle Kritik unterdrückt wird, aber im Interesse der Sicherheit des Staates und der regierenden Persönlichkeiten müssen wir ein scharfes Vorgehen gegen jede verhüllte Aufforderung zum Morde und jede Verleumdung fordern. Ehe es zu spät ist, sollte sich die Regierung zu einer entsprechenden Verschärfung der in Frage kommenden Paragraphen des Republikschutzgesetzes entschließen.

Als die Regierung Stresemann vor den Reichstag trat, haben wir darauf verwiesen, daß wir keinen Anlaß haben, ihr Vorschußlorbeeren zu erteilen, sondern sie nach den Taten beurteilen werden. An dieser Auffassung halten wir heute noch fest. Aber wir halten es auch für unsere Pflicht, ein Kabinett, das mit den besten Absichten an die Arbeit geht, gegen demagogische Anwürfe in Schutz zu nehmen. Diese Demagogie unmöglich zu machen, liegt in der Macht der Reichsregierung.

Die französische Antwort.

TU. Paris 22. August.

Ueber den Inhalt der französischen Note macht der Temps in seiner gestrigen Abendausgabe bereits verschiedene bemerkenswerte Angaben. In dem französischen Schriftstück werden Gedanken zweierlei Art ausgeführt. Zunächst rechtfertigt Poincare die Politik Frankreichs gegenüber dem Reiche. Weiterhin werden die Gedankengänge der englischen Note durch tatsächliche Angaben Wort für Wort widerlegt. Zuletzt erinnert der französische Ministerpräsident daran, daß er bereits die Richtlinien zu einer angemessenen Lösung des Ruhr- und Reparationsproblems entworfen habe. Wie sich Poincare die Zahlung der Reparationen denke, gehe aus dem Abschnitt 23 des letzten Gelbbuches hervor. Die französische Regierung ist sich klar, daß das deutsche Kabinett, um beträchtliche Zahlungen zu leisten sowie um den Kredit wiederherzustellen, den es sich freiwillig zerstört habe und den es zur Ordnung seines Budgets nötig habe, verschiedener Hilfsquellen bedarf. Als Hilfsquellen dieser Art werden angeführt: Die Eisenbahn auf dem linken Rheinufer, die bereits von einer interalliierten Regie verwaltet wird, würde einer Gesellschaft übergeben, an der Frankreich, Belgien und England und sogar die Rheinländer sich beteiligen. Zweitens: da die deutsche Großindustrie sich auf Kosten des übrigen Deutschlands und der Verbündeten bereichert, ist es recht, daß sie unverzüglich in bedeutendem Ausmaße an den Reparationen beteiligt werde. Verschiedene Kohlenbergwerke des Ruhrgebiets würden vom Reich übernommen und einer interalliierten Gesellschaft übergeben, die unter denselben Umständen zustandekommen soll, wie die Eisenbahngesellschaft. Die Verbündeten werden auf diese Weise die Kohlen erhalten, auf die sie ein Anrecht haben und Deutschland würde dergestalt einen bedeutenden Teil seiner Kapitalschuld abzahlen. Drittens: Naturalleistungen werden in einem noch festzusetzenden Umfange aufgenommen. Viertens: Die Zollabgabe wird in Gold oder Goldwert erhoben und den Verbündeten ausgehändigt. Fünftens: Schließlich würde ein gewisser Teil der Devisen nach dem Grundsatz, wie die Deutschen es selbst wollten, soweit er vom Verkauf verschiedener großer Ausfuhrprodukte herrührt, den Verbündeten übergeben. Die Erhebung der 26 Proz. wird dabei den Bedürfnissen der deutschen Volkswirtschaft angepaßt, sodaß nicht alle Produkte ohne Unterschied davon betroffen werden, sondern nur diejenigen, die sich in den Händen der großen Syndikate befinden. Die Verbündeten werden natürlich im Ruhrgebiet selbst den Betrag der Zölle und der 26 Proz. erheben. Diese verschiedenen Mittel werden sofort relativ ansehnliche Beträge abwerfen.

Der Raub der Franzosen.

Die Franzosen und Belgier „beschlagnahmten" auch in letzter Zeit in größerem Umfange deutsche Markbeträge in den Reichsbankanstalten und Notendruckereien des besetzten Gebietes. Sowohl die Geldbeträge der Tageskassen wie der Inhalt der Tresore, deren Schlüssel sie sich gewaltsam aneigneten, fielen dabei in ihre Hand. Im Juli wurden mit Hilfe von Sauerstoffapparaten und Brechstangen die Tresore der Reichsbankstellen in Koblenz und Mainz, im August in Neuwied und Gelsenkirchen, geöffnet. Dadurch fielen bisher 615 Milliarden in ihren Besitz. 13 weitere Milliarden eigneten sich die Besatzungsbehörden an, indem sie selbst die Notendrucke mit den fehlenden Nummern und Kennzeichen versahen oder die Druckbogen in Notenformat zerschnitten; auch wurden Druckereiarbeiter zu diesen Arbeiten gezwungen. Außerdem setzten sie Notenformulare in Umlauf, die die Reichsbank den Druckereien noch gar nicht abgenommen hatte. Die so erlangten Markbeträge wurden nicht nur für die Deckung der Besatzungskosten verwandt, sondern auch an der Amsterdamer und Londoner Börse benutzt, um den deutschen Markverfall zu beschleunigen.

Amerikanischer Bericht über die Wirtschaftslage.

TU. Washington, 20. August. (Morgenbl.)

Der amerikanische Bevollmächtigte bei der internationalen Handelskammer in Paris hat einen umfassenden Bericht über die wirtschaftliche Lage an der Ruhr abgeschlossen. Darin vertritt er die Meinung, daß, wenn die Besetzung des Ruhrgebiets aufhörte, Deutschland in der Lage wäre, besser als irgend eines der andern großen Länder, Europas normale Verhältnisse in der Industrie wiederzugewinnen. Der Bericht stellt fest, daß Frankreich annähernd nur ein Drittel soviel Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet erhalten habe, wie es voraussichtlich bei einer regulären Erfüllung der Reparationslieferungen bekommen hätte. Der Gedanke, daß Frankreich selbst an der Ruhr Kohle, Koks und Stahl ohne Mitwirkung der deutschen Arbeiter gewinnen könne, sei unter Bedingungen, wie sie gegenwärtig beständen, phantastisch.

Grundlegende Wirtschaftsmaßnahmen der Reichsregierung.

TU. Berlin, 21. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat in einer gestern abend unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten abgehaltenen Sitzung über grundlegende Wirtschaftsmaßnahmen Beschluß gefaßt, die nach Fühlungnahme mit den Parteiführern unverzüglich im Wege der Notverordnung durchgeführt werden sollen. Die Kabinettssitzung dauerte von 7 Uhr bis nach 11 Uhr.

Marksturz und Zwangsanleihe.

Am Dienstag fiel die Mark erneut um fast 50 Prozent ihres bisherigen Wertes. Als Anlaß dieses Sturzes wird die Veröffentlichung des letzten Ausweises über den Stand der deutschen Finanzen, die noch von der Regierung Cuno erfolgte, bezeichnet. Aus diesem Ausweis ergab sich, daß sich in den ersten zehn Augusttagen die deutsche schwebende Schuld um 59,4 Billionen vermehrt hatte. In diesen zehn Tagen wurden also mehr Schatzanweisungen produziert, als im Verlauf des voraufgegangenen Halbjahres, in dem die Höhe der Gesamtschulden sich auf 57,8 Billionen belief. Daß diese geradezu katastrophale Entwicklung nicht ohne Rückwirkung bleiben würde, war vorauszusehen. Zweifellos wird die Entwertung der Mark in dem bisherigen Maße fortschreiten, wenn die Regierung nicht schnell mit der angekündigten Notverordnung über die Schaffung eines Devisenfonds vor die Oeffentlichkeit tritt. Es ist bedauerlich, daß die Veröffentlichung in Anbetracht der katastrophalen Finanzlage und der sich dadurch fortgesetzt verschlechternden Ernährungsverhältnisse nicht, wie geplant, noch am Dienstag erfolgen konnte. Die Verzögerung wurde nicht durch Verhandlungen mit irgend welchen Instanzen, sondern durch die technischen Vorbereitungen der geplanten Maßnahmen veranlaßt. Immerhin scheint, daß der Reichskanzler noch nachträglich beabsichtigt, die Vertreter der Wirtschaft vor der Veröffentlichung der Notverordnung zu hören. Das mag gut gemeint sein, aber wir sind der Auffassung, daß jetzt nicht mehr Zeit zum Verhandeln, sondern nur noch zum Handeln übrig bleibt.

*

Die für Dienstag nachmittag 5 Uhr vorgesehene Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern über die in Aussicht genommene Notverordnung wurde auf Grund der oben näher gekennzeichneten Umstände auf Mittwoch vormittag vertagt.

*

Die Zwangsanleihe ist seinerzeit von den Besitzenden, die gegen jede Art der Besitzsteuer berufsmäßig zu protestieren pflegen, sehr ungünstig aufgenommen worden. Jetzt gehört sie bereits zu den Papieren, die höher stehen als die vollkommen zerrüttete Papiermark. An der letzten Berliner Montagsbörse entwickelte sich hierin ein lebhaftes Geschäft, es kam aber keine Notierung zustande. Die letzte vorangegangene Notierung war 180 Prozent. Ein Börsenblatt bemerkt dazu, daß die Zwangsanleihe seinerzeit von den Zeichnern größtenteils mit Null bewertet worden ist und in den Büchern abgeschrieben wurde, sodaß die jetzt immerhin beträchtlichen Buchgewinne, die darauf erzielt wurden, zur neuen Steuerzahlung benutzt werden! Ein Besitzopfer, das zu weiterer Steuerzahlung verwertet werden kann, ist allerdings das kurioseste, was die Steuergesetzgebung der letzten Jahre geleistet hat.

Schaffung eines Devisenfonds?

TU. Berlin, 21. August.

Dem „Berliner Tagebl. zufolge stand im Vordergrund der gestrigen Beratungen des Reichskabinetts die Frage der Bildung eines Devisenfonds. Dieser soll insbesondere zum Ankauf von Lebensmitteln im Ausland dienen sowie zur Durchführung einer neuen Markstützungsaktion. In Sachverständigenkreisen ist man der Auffassung, daß etwa 200 bis 500 Millionen Goldmark notwendig wären, um das Ziel zu erreichen. — Ueber die Frage der Schaffung eines Devisenfonds hat am Sonnabend bereits eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Stresemann und den Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie stattgefunden. Dabei erklärten die Industriellen, auch sie seien gleich dem Kanzler der Meinung, daß angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage Abhilfemaßnahmen dringend geboten wären. Sie seien deshalb bereit, zur Schaffung eines Devisenfonds für ihren Teil beizutragen. An diese Besprechung mit der Industrie werden sich in den nächsten Tagen weitere Beratungen mit den Vertretern der Landwirtschaft und des Handels anschließen.

Die unmöglichen Kohlenpreise.

Die letzten Kohlenpreiserhöhungen haben in der gesamten Oeffentlichkeit alarmierend gewirkt. Von allen Seiten kommen Proteste und Forderungen an die Reichsregierung, diesen ewigen ruinösen Erhöhungen Einhalt zu tun. Auch der Berliner Magistrat hat sich hilferufend an die Reichsregierung gewandt. Im Reichsverkehrsministerium ist man auf die bisherige Kohlenpreispolitik schlecht zu sprechen und betont gegenüber der Flut von Beschwerden anläßlich der letzten Tariferhöhungen, es sei noch immer besser, hinter die Kohlenpreiserhöhungen endlich einen Punkt zu machen, statt das Reichsverkehrsministerium durch hohe Kohlenpreise und niedrige Tarife zu zwingen, zur Bezahlung der Billionen an Gehältern und anderen Ausgaben die Notenpresse noch mehr zu beschäftigen. Der Preisabbau könne nicht bei der Eisenbahn, die als Fuhrmann erst an dritter Stelle komme, beginnen, sondern müsse bei der Urproduktion anfangen.

Wie hemmungslos der Kohlenpreis der Güterfracht, die doch die Hauptquelle für die Einnahmen bildet, vorauseilt, zeigen einige amtliche Ziffern über die Steigerung der Kohlenpreise und der Normalgüterfrachten in der Zeit vom 1. Dezember 1922 bis Mitte August 1923. Am 1. Dezember betrug der Preis gegenüber dem Frieden das **Vielfache** bei Kohle 2230, bei Güterfracht 1681, am 9. Februar 1923 bei Kohle 12 086, am 15. Februar bei Güterfracht 5717, am 1. Juni bei Kohle 21 651, bei Güterfracht 8575, am 25. Juni bei Kohle 51 711, am 1. Juli bei Güterfracht 25 725, am 27. Juli bei Kohle 204 000, am 1. August bei Güterfracht 64 312, am 9. August bei Kohle 2 230 000, am 20. August bei Güterfracht 1 200 000.

Wie mitgeteilt wird, wird sich das Kabinett schnellstens mit der Kohlenpreisfrage befassen. Die maßgebenden Amtsstellen betrachten das Vorrücken des Kohlenpreises über den Weltmarktpreis als eine sehr ernste Angelegenheit, die möglichst losgelöst von allen politischen Ueberlegungen nur unter dem Gesichtspunkt der Wohlfahrt des Ganzen erörtert und geklärt werden müsse. Trotz der österreichischen Warnungen habe man leider die automatische Anpassung der Löhne und Preise etwas auf die leichte Schulter genommen.

In maßgebenden Bergarbeiterkreisen war man schon zur Zeit der Einführung der wertbeständigen Löhne ungehalten über die hemmungslose Kohlenpreispolitik und man vermißte einen stärkeren Widerstand der Arbeitnehmergruppen im Reichskohlenrat. Da der Kohlenpreis den Bergarbeiterlöhnen bisher immer beträchtliche Pferdelängen voraus war, kann man sich vorstellen, wo das Ganze enden wird, wenn die Grubenlöhne die Friedenshöhe erreichen, die sie nach allerdings noch nicht kontrollierten Meldungen in Deutsch-Oberschlesien bereits erreicht haben sollen.

Die Frage des Hausbrandes für den kommenden Winter bedarf sobald als möglich einer Lösung, die nach sozialen Gesichtspunkten getroffen werden muß. Auch bei der Kohle muß eine soziale Vorratswirtschaft getrieben werden, genau wie bei den anderen wichtigsten Massenbedarfsartikeln. Für den Winter muß Kohle, Fett und Brot für jedermann, ob gut oder schlecht entlohnt oder erwerbslos, zu erschwinglichen Preisen zu haben sein. Es ist Zeit, daß hierüber volle Klarheit geschaffen wird.

Afa-Bund und Reichspolitik.

Der Gesamtvorstand des Afa-Bundes trat am Dienstag in Berlin zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der mit Besorgnis festgestellt wird, daß auch in den letzten Tagen die Sanierung des Reichshaushalts durch die Nutznießer der Markverschlechterung wiederum ungünstig beeinflußt worden ist. „Der Bundesvorstand richtet deshalb" — so heißt es in der Entschließung — „an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, durch vermehrte Aktivität in der Außenpolitik bald eine Entspannung des Ruhrkonfliktes herbeizuführen. Innerpolitisch vermögen nur die sofortige Aenderung in der Leitung und in der Kreditpolitik der Reichsbank und eine rücksichtslose Eintreibung der neu beschlossenen Steuern, die sofortige Beschlagnahme und Erfassung der zur Bezahlung von Einfuhr nicht unbedingt erforderlichen Devisenbestände Aussicht auf eine Einschränkung der bisher unheilvoll anschwellenden Inflation und auf Hemmung des Währungsverfalls zu eröffnen. Den neuerdings wiederum systematisch einsetzenden Versuchen der besitzenden Kreise, sich auch diesmal der Steuerentrichtung zu entziehen und die Folgen der bisherigen Mißwirtschaft auf die Arbeitnehmerschaft abzuwälzen, kann nur vorgebeut werden, wenn die Reichsregierung vor allem den geplanten **Betriebsstillegungen und Betriebseinschränkungen** mit der daraus erwachsenden **Arbeitslosigkeit einen Riegel vorschiebt.** Eine dauernde Gesundung der deutschen Wirtschaft erscheint dem Gesamtvorstand des Afa-Bundes überhaupt nur denkbar, wenn neben den steuer- und währungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung sofort alle erforderlichen Schritte zur Erfassung der Sachwerte in die Wege geleitet werden. Nur durch die Mitbeteiligung des Reiches an den Betrieben in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft kann eine durchgreifende Aenderung der unhaltbar gewordenen Wirtschaftspolitik in der Richtung erreicht werden, daß künftig nicht die Privatwirtschaft den Staat, sondern der Staat die Wirtschaft beherrscht."

Verordnungen für die Sicherung der Ernährung.

Berlin, 22. August.

Die Reichsregierung plant außer einer Notverordnung zur Beschaffung eines Devisenfonds weitere Notverordnungen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die erste Verordnung sieht einen direkten Eingriff in den Besitz noch nicht vor. Sie verpflichtet die besitzenden Schichten zur Zeichnung der Goldanleihe unter ganz bestimmt festgelegten Bedingungen. Auch die übrigen in Aussicht genommenen Verordnungen dürften nicht ohne Zwangsparagraphen sein. Wie uns versichert wird, sind die technischen Vorbereitungen der in Aussicht genommenen Maßnahmen so weit fortgeschritten, daß noch im Laufe des Mittwoch abend, spätestens aber am Donnerstag die Veröffentlichung der Verordnungen erfolgen kann. — Die Parteiführer-Besprechung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr statt.

Das Verbot von Zahlungen mit Devisen im Inland,

das durch eine Verordnung des früheren Reichswirtschaftsministers Becker vorübergehend außer Kraft gesetzt war, ist durch eine neue Verordnung jetzt wieder gültig geworden. Das neue Kabinett hat damit einen Fehler wieder gut gemacht, der die Wirtschaft aufs schwerste bedrohte. Nachdem man nämlich die Devisenzahlung im Inlandsverkehr teilweise zugelassen hatte, wurde es in der Industrie üblich, nicht nur Goldpreise zu stellen, sondern auch Zahlung in fremden Valuten zu verlangen, sodaß der Devisenmarkt auch von dieser Seite beunruhigt wurde. Darüber hinaus aber drohte die Mark, die als Wertmesser ohnehin schon abgedankt hat, auch als Zahlungsmittel vernichtet zu werden, wenn in steigendem Maße Valutenzahlung gefordert wurde. Es ist zu wünschen, daß nach der gesetzlichen Beseitigung der Inlandszahlung mit fremden Devisen auch alles geschieht, um dieser neuen Verordnung in der Praxis zur Durchführung zu verhelfen.

Cunos Erbe.

Die schwebenden Schulden des Reiches sind in den ersten zehn Tagen des Monats August um 59,4 auf 117,3 Billionen Mark angewachsen. Es ist dabei anzunehmen, daß diese Steigerung der schwebenden Schulden, die mehr als dreimal so groß ist wie der letzte bisherige Rekord, sich als noch größer herausstellen wird, wenn noch die monatlich ausgewiesenen Schuldbeträge des Reiches dazu kommen. Den fast 60 Billionen neuen Schulden stehen nur 1,79 Billionen an Reichseinnahmen gegenüber, sodaß nur etwa 2,5 Prozent der Ausgaben des Reiches durch Steuern gedeckt waren. Das ist ein neuer schlagender Beweis für die Notwendigkeit einer Reform der Reichsfinanzgesetzgebung, die unter dem Kabinett Cuno solange vernachlässigt worden ist und erst jetzt, wenigstens in den Anfängen, vorliegt.

Ein fetter Posten.

Unter den Ministern des Kabinetts Cuno, die mit der schwersten Belastung von der politischen Szene verschwunden sind, nimmt Reichsfinanzminister Dr. Hermes entschieden die erste Stelle ein. Tatenlos hat er und sein Ministerium in den letzten Monaten die Finanzen des Reiches in den Abgrund gleiten lassen und die finanzielle Führung vertrauensvoll Herrn Havenstein überlassen. Dieser bedachte die Industrie mit bereichernden Krediten, daß es für die Mehrzahl der Industriellen eine Freude war, Ruhrkrieg zu führen. Der Enderfolg für das Deutsche Reich und das deutsche Volk blieb allerdings nicht aus. Aber zu den Kriegs- und Revolutionsgewinnlern gesellten sich die Ruhrkriegsgewinnler in reicher Zahl. Wohlwollend sah Herr Hermes dieser Entwicklung zu. Jetzt scheint ihm der verdiente Lohn der Industrie zu winken: die Firma Krupp hat ihm nach seinem Abgang als Minister den Posten eines Direktors angeboten.

Lobenswerte Parteiarbeit.

Die Politik der Regierung Cuno, deren Auswirkung den Sturz der Mark mitverschuldete, hat auch unsere Parteiorganisationen fast an den Rand des Verderbens gebracht. Der Not gehorchend richtete der Bezirksvorstand von Niederschlesien einen Appell an seine Mitglieder, einmalig einen Stundenlohn an die Bezirkskasse abzuführen und den Parteiapparat für den gegenwärtigen schweren Kampf dadurch über Wasser zu halten. In bewundernswerter Weise sind die Genossen des Bezirks diesem Notschrei nachgekommen. Die Sozialdemokraten der „Görlitzer Maschinenbauanstalt" haben z. B. bis jetzt 69 Millionen Mark der Bezirkskasse zugeführt. Die Listen weisen Beträge von 100 000 Mark bis 500 000 Mark auf. — Dieses Beispiel der finanziellen Hilfeleistung für die Partei ist nicht nur lobend anzuerkennen, sondern bedarf im allgemeinen Interesse unserer Organisation der Nachahmung.

Die Geldquellen der Kommunisten.

Rußland gibt Goldmillionen.

Man muß es den Russen lassen, sie verstehen es, Geld großzügig auszugeben. Und sie geben es auch nicht in lumpigen Papiermark, sondern gleich in Pfunden und Dollars. Wie die „Rote Fahne" mitteilt, hat die Rote Gewerkschaftsinternationale dem kommunistischen „Fünfzehner-Ausschuß" eine Million Goldmark überwiesen. Das Gold, um in „Revolution zu machen", fließt also wieder mal reichlich. Man weiß also wenigstens, woher die Mittel zu den Millionen Plakaten und Flugblättern stammen, mit denen die Kommunisten die Mitwelt überschwemmen. Diese Art von Revolutionsfinanzierung zeigt auch, daß weder die russischen noch die deutschen Kommunisten irgend etwas gelernt haben oder bereit wären, ihre Verschwörermethoden aufzugeben. Wo das Gold fließt, ist die Korruption unvermeidlich. Wir werden bald genug in neuen „Aktionen" die Folgen dieser Verwüstung der Arbeiterbewegung erleben.

Der holländische Genosse Oudegeest weilte am Montag als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Berlin. Oudegeest nahm mit Vertretern des Parteivorstandes in Gegenwart der sozialdemokratischen Reichsminister Rücksprache über die Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland. Der Internationale Gewerkschaftsbund wird sich in den allernächsten Tagen mit dem Ergebnis dieser Besprechungen beschäftigen.

Havenstein scheint, aufgehetzt durch Herrn Helfferich, noch kurz vor seinem Abgang den starken Mann bis zum Letzten spielen zu wollen. In Wirklichkeit ist sein Schicksaal besiegelt. Er geht, und es ist zu erwarten, daß der Fall Großmann schon in den allernächsten Tagen seine friedliche Beilegung ohne Herrn Havenstein findet. Ein Denkmal wird dem scheidenden Reichsbankpräsidenten von der Republik nicht gesetzt werden. Denksteine genügend besitzt er in der deutschen Literatur, an den Dollarkurven! Die Nachfolgerschaft Havensteins ist noch nicht vollkommen geklärt. Es sind jedoch bereits Verhandlungen eingeleitet. Für Mittwoch ist Havenstein zum Reichspräsidenten und Reichskanzler gebeten worden.

Reise nach Spanien.

Von Hermann Bauer.

I.

Fort zum Süden! Fort nach Spanien
In das Land voll Sonnenschein!
Unterm Schatten der Kastanien
Muß ich einst begraben sein!

So kopfheiter wird dieser Wunsch heute nicht jedem Erfüllung. Es gehören verschiedene Generalbeichten zur Erledigung der langwierigen Paßgeschichten; es bedarf eines internationalen Fahrscheinheftes und einiger zugkräftiger Devisen als Zehrgeld. Denn, lieber Freund, laß dich ruhig von Emanuel Geibels Zigeunerbuben-Lockruf im Norden betäuben und reise mit Gott 50 Stunden im Schnellzug. Durchquere Deutschland, die Schweiz, Frankreich, und wenn du dir zwei Tage lang die Augen über all das Neue, Vorüberrauschende ausgeschaut und dich zwei Nächte im Halbschlummer oder wach herumgerekelt hast, grüßt dich die Scheidegrenze Mitteleuropas und du schaust hinauf zu den Pyrenäen, an denen vorbei und unter denen hindurch der Weg zu dem Lande führt, „wo die Mandeln rötlich blühen, wo die heiße Traube winkt, und die Rosen schöner glühen, und das Mondlicht goldner blinkt." Viel fröhlicher gondelt es sich aber durch die vier Länder, wenn du dich um die Hauptsache nicht zu kümmern brauchst und ein liebenswürdiger Verwandter Cooks Reisebureau aufsucht, dir ein Billett für den Expreß zu überreichen und der gleichzeitig für die unterwegs nötigen Schweizer und Französischen Franken und Peseten besorgt ist. Diese Gunst ward mir beschieden.

*

Mitte Juli. Tief in der Nacht. Schwül das Abteil und überfüllt der Zug Hamburg—München. Denn Deutschland reist, trotzdem es arm ist. Oder weil es so viele Arme gibt. Sie gebären Reiche, die von der Armut leben. In jedem Kreuzungspunkt mehrt sich der Zustrom. Der Tag hellt auf. Der Zug keucht durch die Rhön. Rote Steinbrüche. Rote Erde. Grüne Halden. Reifende Kornfelder. Bewaldete Bergkuppen. Im Segen liegende Täler. Ein Bauer steigt ein. Was kostet die Butter? Das fragen spöttisch die Mitreisenden, die Geschniegelten und Bepackten, die sich eben noch über unzulängliche Warenpreise unterhielten. Der Bauer sucht mit den Schultern. [illegible] Fürwitzigkeit mit Bauernschlauheit. Der feine Herr gegenüber lächelt. Er kennt die Chose. Trägt Handschuhe zum Schutze des Eisenbahnhemdes. Ist [illegible] aber Offizier. Ist weltgewandter und [illegible] als die neureiche Schiebergesellschaft im Kupee.

Lesen Sie den Fridericus? Nein, solchen Mist kaufe ich nicht. Wieso? Den lese ich am liebsten. Ein Hamburger sagt's. Ein Motorradhändler. Reist mit Frau nach Würzburg. Will ein gebrauchtes Motorrad kaufen. Die Doppelreise ist dabei übrig. Ein [illegible], der [illegible] und [illegible]. Ich breche mitleid ab und lese mein [illegible] weiter: „Seht mir doch die Lebenskunst! [illegible] sie [illegible] ärmer damit. Macht wollen sie und zuerst das Brecheisen dieser Macht; viel Geld, diese Unvermögenden. Seht sie klettern, diese geschwinden Affen! Sie klettern übereinander hinweg und zerren sich also in den Schlamm und in die Tiefe." . . .

*

Wir kutschieren Würzburg zu. Sind in Bayern. Im Lande Hitlers. Rebgelände zieren die Hügelketten. Ein Muttergottesbild steht verwittert am Wege. Nicht im Wege, wie das Marterl im Lübecker Rathausdurchgang. In der Bischofsstadt sind die Leute fromm und politisch. Trinken Wein und Bier und gehen in die Kirche. Die ich auch betrete. Ich will doch nach Spanien. Und weil es sich nur im Spanischen gut beten lassen soll, muß ich die Probe vorher bestehen. Ehrlich gesagt, stritt ich mich nebenbei mit der Frage herum, für wen denn der Würzburger Weiße wächst. Ich erwische einen nassen Jahrgang. Der dicke Wirt reichte mir das Abendmahl in Form von Wein und Wasser um die Mittagsstunde. Die Stuttgarter sind reeller. Und billiger. Ich segnete sie noch in der Früh, als vier Lokomotiven den D-Zug aus dem prächtigen Talkessel auf die Bergkante schoben und sich die Herrlichkeit der schwäbischen Hauptstadt mit ihrer wundervollen Umgebung durch den sonnendurchwirkten Nebelschleier offenbarte. Dann aber huschten die Gedanken voraus. Klemmten sich erst wieder zu Realitäten im Badener Land, wurden romantisch beim Anblick des Hohentwiel. Ich winkte zu Hadwigs Kemenate und Ekkeharts Klause hinauf. Grüßte das Schöne und Liebe im Tal, träumte von längst Vergangenem und Wiedererstandenem. Zwei Stunden später lag Deutschland hinter mir.

*

Schaffhausen! Die Ruhe des Grenzbahnhofes fällt auf. Keine Hast, kein Jagen, kein nervöses Reisevolk. Der Gepäckträger im weiten, bequemen Leinenkittel kaut an seiner Virginia. Ich bedarf seiner nicht. Trage mein Köfferchen selbst. Erstens habe ich Zeit und zweitens steckt mir die Markrechnung noch im Kopf. Der neueste Kurs: 1 Frank = 80 000 Mark; eine Viertelstunde Bedienung 1½ Franken. Verdiene ich mir selbst. Im Nachmittagssonnenschein glänzt die Stadt. Wie geleckt sind die Straßen und Häuser. Die Läden schlicht dekoriert. Bergen alles, was das Herz begehrt: Südfrüchte, Delikatessen, Fleisch, Wurst, Weißgebäck. In den Schaufensterauslagen fallen die kleinen Zahlen auf: Anzüge 66—95; Spitzenunterrock 5,40; Herrenstiefel 22—35. Die Buchhandlungen in großer Aufmachung. Fast nur deutsche Verlagswerke: Fischer-Berlin; Brockhaus-Leipzig; Bruckmann-München. Die Autoren Deutsche: Hesse, Voß, Klopstock, Heer, Hauptmann, Gorch Fock. Von Deutschland zehrt alles. Auch in seiner größten Not. Vor der grau getünchten Kirche mit ihrem vierkantigen Turm und den massigen Mauern schwingt eine 1 Mann starke Straßenfegerkolonne gemütsruhig den Besen. Eine kernige Schweizerin geht vorüber; gemächlich folgt in weitem Abstand ein massiver Geistlicher. Das frische Blut kräftiger Jugend ist auffällig. Arme deutsche, schmalwangige Kinder. Angewachsen mit schwarzem Kaffee-Ersatz, [illegible] großgezogen. Hier, in dieser Grenzstadt mit ihren anheimelnden sauberen Gassen, den schmucken, mittelalterlich anmutenden, sonnen- und erkergezierten Häusern und [illegible] bemalten Häuserfronten, mit den Bergquellwassern spendenden Fließbrunnen, hier offenbart sich bürgerlicher Wohlstand und lebenerfreuendes Schaffen. Hier drängt sich scharfumrissen auf, wie tief das große Nachbarland jenseits des Rheins im Jammer steckt.

*

Die Wasser des deutschen Stromes eilen ihrem Sturz zu. Der Schienenstrang führt hart am ersten Falle vorbei. Wir finden die raschen tiefgrünen Fluten wieder ruhiger zwischen dichtbewaldeten Hängen und bleiben eine Viertelstunde ihre Wegbegleiter. Dann aber trennt ein scharfer Winkel unser Ziel. Wir gleiten südwärts. Der schöne Strom eilt dem Meere zu. Grüß' das deutsche Vaterland!

Noch zwei Kunstpausen stehen im Programm verzeichnet: Winterthur und Zürich. Winterthur, die Industriestadt, wo die blitzblanken schweren Lokomotiven gebaut werden. Wo Tausende von Arbeitern gießen, drehen, hämmern, nieten. Wo ich den ersten schönen silbernen Franken dem Schaffner zum Wechseln reichte und trotz der kleinen Münze für die Straßenbahnfahrt viermal soviel bezahlte als daheim. Die fixierten Zahlen im Kurszettel bedeuten für uns im Auslande Unsummen in der Praxis. Die billigen Preise in den Auslagen der Schaffhausener Geschäfte verwandeln sich, in Mark umgerechnet, ins Gegenteil. Es ist alles teurer als bei uns. Aber so darf im Ausland nicht gerechnet werden. Der Lohn des Schweizer Arbeiters reguliert das Mißverhältnis. Auch die bestbezahlte Arbeiterklasse, die Eisenbahner, kann sich mit ihrem Monatslohn von 420 Franken trotz der Friedensüberteuerung schon noch ein Stück Fleisch zum Mittagessen gönnen. Kann sich auch einen Schoppen Wein und eine rauchbare Zigarre leisten. Die Fabriken sind nicht voll beschäftigt. Die Industriegewaltigen nützen die Zeit; drücken den Stundenlohn. Versuchen, einzelne mit einigen Rappen Mehrverdienst zu fesseln. Schüren damit Neid unter den übrigen Arbeitern. Man möchte auch so deren Organisationsbau zerwühlen.

*

Zürich! Ich habe der im Lichterglanz prangenden Stadt den Gruß eines ehemaligen Kriegsinternierten zu überbringen. Der 3 Jahre Gastfreundschaft genossen. Lege ihn in der Spanischen Weinhalle von Isidro Bech nieder und werde selbst aufs zuvorkommendste empfangen. Auf der Fahrt von Winterthur her schien mir der Schweizer Gruß nicht besonders zuzulächeln. Ein Artikel der „Neuen Züricher Zeitung" über das Grab der Mark führte zu einem überhitzten Eisenbahngespräch. Die Schweizer mißtrauen uns. Finden Cunos Antwort unverständlich. Stinnes kaufe in der Schweiz Hotels engros. Das größte von Zürich ging gerade in seinen Besitz über. „Deutschland muß bezahle. Es kann bezahle. Ihr mönd alles Sachwertgold beschlagnahme. Deutschland muß kapituliere oder sich erhebe." So geht es wild durcheinander, bis ein Faszist Trumpf-As spielt: „Schoffedel seid Ihr. Werfet die Halunke zum Ländle usw. Waffe händ ihr genuag." Ich predige Vernunft. Neue Kriege schaffen neues Elend . . . Heiß ist es im Kupee. Kalt ist es draußen. Da dröhnt der Zug in die Halle. Hellerleuchtete Straßen nehmen mich auf und lassen mich in einem fremden Menschenstrom untertauchen.

Wertbeständige Sozial- und Armenrenten.

Wenn wir hier dem Gauleiter des Verbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands für Berlin das Wort erteilen, so geschieht das in der Absicht, die Aufmerksamkeit weiterer Parteikreise auf das Elend einer hungernden und verhungernden Schicht zu lenken. Die Zahlen des Artikels sprechen eine erschütternde Sprache. Red.

Eine ungeheure Teuerungswelle rast durch das ganze Reich. Preise von heute gelten am nächsten Tage nicht mehr. Wöchentliche Steigerungen des Lebensunterhalts um 25 Prozent sind gang und gäbe. In erster Linie werden davon getroffen die Lohn- und Gehaltsempfänger. Kein Stand leidet aber unter der Geldentwertung derart wie die Sozialrentner. Schon in Friedenszeit waren die Renten viel zu niedrig. 20, 10 und 6 Mark waren die Regel. Seit dem 1. Januar 1923 zahlt man allerdings „erhöhte" Renten. **Der Invalide bekommt monatlich 800, die Witwe 750 und die Waise etwas über 300 Mark.** Also die Höchstgrenze reicht eben für zwei Markenschrippen. Durch Säulenanschlag macht das Berliner Jugendamt bekannt, daß für uneheliche Kinder der monatliche Unterstützungssatz auf 200 000 Mark anzusetzen sei. Welches Amt läßt einmal durch Anschlag bekannt machen, was für Unterstützungssätze man den Arbeitsinvaliden und deren Hinterbliebenen zahlt und zahlen sollte?

Daß die Renten in der Invalidenversicherung seit langem nicht genügen, hat auch der Reichstag eingesehen. Im Dezember 1921 schuf er das Notstandsgesetz für die Sozialrentner. Aber die Notstandsrente wird nur „den Umständen nach und bei Bedürftigkeit" gewährt. Wie jedes Ergänzungsgesetz hat es der Hintertüren und Kannvorschriften viele. Die bis an den Hals in Schulden steckenden Gemeinden finden alle möglichen Wege, um das ihnen auferlegte Fünftel abzuschütteln. Vom 1. Juli sind festgelegt für den Bezieher einer Invalidenrente monatlich 360 000 Mark, einer Witwenrente 324 000 Mark, einer Waisenrente 75 000 Mark. Diese Sätze stehen aber bei vielen Gemeinden nur auf dem Papier. Sie werden niemals restlos ausgezahlt, und kommt es zur Auszahlung, dann hat das Geld den größten Teil seiner Kaufkraft verloren. Solange der Grundcharakter des Gesetzes nicht geändert wird, werden noch manche Invaliden und Witwen vor der Auszahlung den Weg zum Gashahn oder Strick finden. Nebenbei gesagt: es soll nicht wenige Gemeindevorsteher geben, die niemals ein Reichsgesetzblatt in Händen gehabt und deshalb von der Existenz eines Sozialrentner-Notstandsgesetzes keinen blassen Schimmer haben.

Von den Unfallverletzten verlangt das Gesetz, daß sie von vornherein ein Drittel des Schadens selbst tragen. Die Unfallrentner unter 33⅓ Prozent schickt man vierteljährlich zur Post um dreimonatliche Renten in Höhe von 30, 40, 50 und 80 Mark zu holen! Die Bezieher von Invalidenrenten sind demgegenüber ja noch erheblich im Vorteil: bei ihnen sind es doch wenigstens monatlich 700—800 Mark. Die Unfallrentner über 33⅓ Prozent sind erhöht worden, aber die Erhöhungen kommen zur Auszahlung, wenn man sich dafür nichts mehr kaufen kann. Eine alleinstehende Unfallwitwe bekommt ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, diejenige mit zwei Kindern drei Fünftel. Im ganzen darf die Rente für die Witwe und den Kindern drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes ausmachen, d. h. eine Witwe mit acht Kindern bekommt nicht mehr Rente wie diejenige mit zwei. Vom 1. Juli gelten Sätze von 192 000—576 000 Mark.

Noch übler sind die Eltern oder Großeltern dran, deren Sohn oder Enkel tödlich verunglückt. Sie haben Anspruch auf ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, wenn er Eltern und Großeltern wesentlich aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat. Vorbedingung ist jedoch, daß „Bedürftigkeit" vorliegt. Liegt Bedürftigkeit nicht mehr vor, so kann die bereits gewährte Rente entzogen werden.

Weiter muß beachtet werden, daß es eine ganze Anzahl Schwerunfallverletzte gibt, die trotz des Schwerbeschädigtengesetzes nicht in Arbeit gebracht werden können. Sie sind ab Juli auf monatliche Renten von 320 000—640 000 Mark angewiesen. Die Vollrente beträgt 640 000 Mark, wer diese bekommt, muß schon den Kopf unter den Arm nehmen.

Ein sehr trauriges und düsteres Kapitel ist das der Armenrenten. Obwohl in Berlin ¾ der Sozialrentner-Notstandssätze als Armensätze festgelegt sind, also 270 000 Mark für eine alleinstehende Person (405 000 Mark für ein Ehepaar und ein Kinderzuschlag von 30 000 Mark, der jedoch extra beantragt werden muß) sind im Monat Juli noch Renten ausgezahlt worden **von 12 000, 16 000 und 20 000 Mark,** wiewohl schon der Richtsatz von 90 000 Mark galt. Wahrhaftig beschämend für die Reichshauptstadt. Aehnlich liegen die Dinge in anderen Gemeinden. Die Republik hat den Armenrentnern das Wahlrecht gebracht, aber die Gemeinden lassen sie verhungern.

Ferner seien noch erwähnt die Hospitaliten ohne Rente, denen man noch ein monatliches Taschengeld von 50 (fünfzig) Mark gibt.

Für die Geburts- und Kindheitskrüppel sollten restlos die Bezüge der Kleinrentnerfürsorge gezahlt werden. Denn den Kleinrentnern war es immerhin noch möglich in die Invalidenversicherung hineinzukommen; den Geburts- und Kindheitskrüppeln war diese Möglichkeit nicht gegeben. Mag die Republik an den Aermsten der Armen gutmachen was die Monarchie gefehlt hat.

Mit Recht wird nun mancher Leser sagen: wir sehen keine Vorschläge, die rein zahlenmäßig zu verwerten sind. Ganz richtig, mit Absicht habe ich das unterlassen. Solange das Reichsarbeitsministerium die Organisation der Invaliden, den Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands, nicht gerne am Verhandlungstische sieht, hat das Aufstellen von Zahlen keinen Zweck. Dann ist es schon besser, man schildert das krasse, nackte Elend. Wenn der Reichsarbeitsminister meint, der Verband der Invaliden und Witwen müßte anders behandelt werden als die Vertretung gesunder Volksgenossen, dann ist das schließlich seine eigene Sache. Aber von allen Gewerkschaften und Parteien ist zu verlangen, daß sie die Forderung der Aermsten nach wertbeständigen Renten unterstützen. Die Löhne und Gehälter der Reichsbeamten werden in Zukunft wertbeständig gestaltet sein. Nun lasse man auch wertbeständige Renten folgen und mache die alte Ungerechtigkeit einigermaßen wieder gut. Auf folgendes ist besonders zu achten:

1. Die zwischen der Preisfestsetzung und dem Zeitpunkt der Rentenauszahlung oder -verwendung eingetretene Veränderung der Kaufkraft des Geldes muß berücksichtigt werden;

2. zu den vereinbarten Rentensätzen haben in regelmäßigen Zwischenräumen Zuschläge zu treten, denen die indexmäßig nachgewiesene Geldentwertung als Grundlage dient. Die Julibezüge sind nachträglich aufzubessern;

3. die Anpassung der Renten genügt für sich allein noch nicht, wenn diese nicht auch kurzfristig gezahlt werden. Mindestens muß man zu halbmonatlichen Auszahlungen kommen;

4. die Anweisung der Renten an die auszahlenden Stellen hat umgehend zu erfolgen, d. h. sofort nach der Feststellung und nicht erst nach der Veröffentlichung im RGBl.

„Die sprunghafte Geldentwertung verlangt eine schnellere Anpassung und bessere Anpassung der Löhne und Gehälter, als sie allein in dem bisher üblichen Verhandlungswege zu erreichen ist", — so sagt der Reichsarbeitsminister zu Anfang seiner Richtlinien über die Wertbeständigkeit der Löhne. Die Sozialrentner hat er anscheinend vergessen. Die Sozialrentner hoffen, daß besonders die Sozialdemokratische Partei und die Afa, die ihre Forderungen ja mit aufgenommen haben, bei den Verhandlungen gebührend daran erinnern, daß auch die Arbeitsinvaliden und deren Hinterbliebenen ein Recht zum Leben haben.

Heinrich Heermann.

Devisen-Kurse.

Berlin, 22. August.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		21. August.	20. August.
Amsterdam	1 fl.	2194560,—	1665825,—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	248375,—	189525,—
Kristiania	1 Kr.	897750,—	688275,—
Kopenhagen	1 Kr.	1037400,—	788025,—
Stockholm	1 Kr.	1456350,—	1127175,—
Helsingfors	1 finn. Mk.	151670,—	117705,—
Rom	1 Lire	239400,—	181545,—
London	1 £	24337500,—	19251750,—
Neuyork	1 Dollar	5486250,—	4189500,—
Paris	1 Frs.	311220,—	235410,—
Zürich	1 Frs.	1079470,—	766080,—
Madrid	1 Pesetas	732165,—	574560,—
Wien	100 Kr.	7780,—	5985,—
Prag	1 Kr.	163590,—	124687,—
Budapest	1 Kr.	299,25	234,41

Vermischte Nachrichten.

Pilzvergiftungen. In Peine bei Hannover sind 18 Personen an Pilzvergiftungen erkrankt. 12 Personen sind bereits gestorben und mehrere schweben in Lebensgefahr. Die Vergiftung rührt her von dem Knollenblätterschwamm, der mit dem Champignon große Aehnlichkeit hat.

Festnahme eines lange gesuchten Verbrechers. Von der Ueberwachungsstelle der Oberpostdirektion Düsseldorf ist der noch nicht 20 Jahre alte Kunstmaler Heinrich Schoop von hier festgenommen worden, der monatelang nachts Briefkästen erbrochen und ihres Inhalts beraubt hat. Die von den Briefen abgerissenen Marken verkaufte er. Von den in den Briefen befindlichen Verrechnungsschecks entfernte er mit chemischen Mitteln die Verrechnungsstempel und ließ die Schecks durch Mittelspersonen bei Banken zur Einlösung vorzeigen; in vielen Fällen wurden die Schecks anstandslos ausgezahlt. In den Briefen vorgefundene erste Rechnungen versah er mit einem Stempelaufdruck, der umsofortige Bezahlung bat, und zog die Beträge von den Patienten gegen Quittungsleistung ein. Dem Verbrecher sind schätzungsweise 100 Millionen in die Hände gefallen. Bei seiner Festnahme besaß er keinen Pfennig.

Ein Volksfreund. Aus Stuttgart wird gemeldet: Die Polizei beschlagnahmte auf eine Anzeige des Kontrollausschusses in einem Lagerkeller 500 Zentner Fett und Schmalz, die eine Münchner Firma dort schon lange in preistreiberischer Absicht aufbewahrt hatte. Der Vertreter der Firma wurde in Haft genommen.

Unfall des D.-Zuges Basel-Amsterdam. Am Sonntag nachmittag stieß kurz vor dem Bahnhof Münster der von Hamm mit großer Verspätung kommende D.-Zug 281 Basel—Amsterdam auf einen im Einfahrtsgleis vorziehenden Güterzug. Von dem Zuge 281 entgleisten die Lokomotive und ein D.-Wagen, wobei sieben Reisende Hautabschürfungen erlitten, jedoch ihre Reise fortsetzen konnten.

Waldbrände an der Riviera. In Südfrankreich und besonders an der Riviera wüten seit Tagen gewaltige Waldbrände. Die Bucht von Napoule bei Cannes scheint am schwersten heimgesucht zu sein, da bereits mehrere Tausend Hektar Wald dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der dabei umgekommenen Menschenleben beträgt fünf. Der Schaden wird auf viele Millionen Francs beziffert.

Automobilunglück bei Nizza. Auf der Straße von Nizza nach Grenoble ist ein Autoomnibus mit amerikanischen Touristen, 17 Herren und einer Dame, abgestürzt. Sechs Reisende waren sofort tot, die übrigen elf wurden schwer verletzt. Die einzige Dame der Gesellschaft ist unverletzt davongekommen.

Choleraepidemie in der asiatischen Türkei. Aus Bagdad wird gemeldet: Mehr als 747 persische Kulis sind in Abadan an der Cholera zugrunde gegangen. Die Epidemie griff auch auf Basra über, wo bereits mehr als 76 Todesfälle verzeichnet werden. In Bagdad sind drei Personen an der Cholera gestorben.

Opfer der koreanischen Sturmflut. Einer Meldung aus Korea zufolge sind bei der jüngst gemeldeten Sturmflut an der Nordwestküste 346 Personen umgekommen. Mehr als 1000 Menschen werden jedoch noch vermißt.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Sie dürfen es nicht

als Ihr Geheimnis betrachten, daß Sie ihre Kleider, Blusen, Gardinen usw. nur mit den weltberühmten echten Heitmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern, selbst färben, sondern Sie müssen es auch Ihren Freundinnen und Bekannten erzählen.

5585) Heitmann's Farbe spart den Färber.

Drei Soldaten.

Roman von Jon dos Passos

Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Julian Gumperz.

(Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

(Schluß.)

„Sie werden einsam sein jetzt, da die Rods fort sind."

„So, sie sind fort?"

„Wußten Sie es nicht? Haben sie Ihnen nicht Adieu gesagt? Sie sind an die See .... Ich werde Ihnen ein kleines Omelett bereiten."

„Danke schön."

Als Madame Boncour mit dem Omelett und gebratenen Kartoffeln zurückkam, sagte sie ihm geheimnisvoll:

„So, Sie haben die Rods in diesen letzten Wochen nicht oft gesehen?"

„Nein."

Madame Boncour starrte ihn an, ihre roten Arme über den Brüsten gekreuzt und schüttelte den Kopf. Als er die Treppen hinaufgehen wollte, rief sie ihn plötzlich an:

„Wann wollen Sie mich bezahlen? Es ist schon zwei Wochen her, seitdem Sie nichts mehr bezahlt haben."

„Aber Madame Boncour, ich sagte Ihnen doch, daß ich kein Geld habe. Wenn Sie noch einen oder zwei Tage warten wollen, bekomme ich bestimmt welches mit der Post. Es kann nicht mehr als zwei Tage dauern."

„Ich habe diese Geschichte schon einmal gehört."

„Ich habe sogar versucht, auf verschiedenen Gütern hier in der Nähe Arbeit zu bekommen."

Madame Boncour warf den Kopf zurück und lachte, zeigte dabei die schwarzen Zähne ihres Unterkiefers.

„Schauen Sie," sagte sie endlich. „Noch eine Woche, und dann bin ich fertig mit Ihnen. Entweder Sie zahlen dann, oder ... Bedenken Sie, ich schlafe sehr leicht, Monsieur ..."

Ihre Stimme nahm plötzlich die gewöhnliche Färbung wieder an. Andrews lief die Treppen hinauf in sein Zimmer.

„Ich muß diese Nacht weg," sagte er zu sich selbst. „Aber vielleicht werden am nächsten Tage Briefe mit Geld kommen."

Er war unentschlossen, den ganzen Nachmittag.

Am Abend unternahm er einen langen Spaziergang. Als er am Hause der Rods vorbeiging, sah er, daß die Rouleaux heruntergelassen waren. Er fühlte sich irgendwie befreit, zu wissen, daß Genevieve nicht mehr in seiner Nähe lebte. Seine Einsamkeit war jetzt vollkommen.

Und warum, anstatt Musik zu schreiben, die vielleicht etwas taugen wird, wenn er nicht Deserteur wäre — sagte er immer und immer wieder zu sich selbst — warum hatt er nicht versucht zu handeln, eine wenn auch schwache Bewegung zu machen für die Freiheit der anderen Menschen? Halb aus Zufall war es ihm gelungen, sich aus der Tretmühle zu befreien. Hätte er nicht anderen helfen können! Wenn er doch nur sein Leben noch einmal leben könnte!

Es war dunkel, als er ins Dorf zurückkam. Er hatte sich entschlossen, noch einen Tag zu warten. Am nächsten Morgen begann er am zweiten Teil zu arbeiten. Die Arbeit ging sehr schwer vorwärts, doch er wollte nach alles leisten, was ihm nur irgend möglich war.

Eines Nachts hatte er die Kerze ausgeblasen und stand am Fenster und beobachtete den Schein des Mondes auf dem Fluß. Er hörte einen schweren Schritt vor seiner Tür. Ein Brett knarrte, und der Schlüssel drehte sich im Schloß. Der Schritt erklang wieder auf der Treppe. John Andrews lachte laut. Das Fenster war nur zehn Fuß vom Boden. Er ging zufrieden zu Bett, um noch einmal gut zu schlafen, denn morgen Nacht würde er zum Fenster hinausspringen, um nach Bordeaux zu gehen.

Am anderen Morgen. Ein frischer Wind hatte sich erhoben und fuhr durch Andrews Papiere beim Arbeiten. Draußen lag der Fluß blau und silbern. Die Arme der Windmühle schlugen schnell in die aufgehäuften Wolken. Der Geruch der Linden wurde von einem scharfen Winde von Zeit zu Zeit hereingetrieben. Die Melodie von John Browns Leib kroch durch alle seine Gedanken. Andrews saß mit einem Bleistift an den Lippen, pfiff leise, während hinter ihm ein ungeheurer Chor zu singen schien:

„John Browns Leib, im Grabe liegt er und verfällt,
Doch seine Seele, ewig schreitet sie vorwärts;
Gloria, Gloria, Halleluja,
Doch seine Seele, ewig schreitet sie vorwärts."

Wenn man doch nur frei sein könnte dadurch, daß man für die Freiheit marschiert!

Plötzlich erstarrte er. Seine Hände klammerten sich um das Tischende. Eine amerikanische Stimme erklang unter seinem Fenster:

„Das Weib hat uns wohl genarrt, was, Charlie"

Verzweiflung blendete Andrews. O Gott, konnten die Dinge sich so wiederholen? Konnte alles sich wiederholen? Und es schien ihm, als flüsterten Stimmen in seine Ohren: „Einer von euch Kerls soll mal dem Mann das Salutieren beibringen!"

Er sprang auf und öffnete die Schublade. Sie war leer. Die Frau hatte ihm den Revolver weggenommen. „Es ist alles vorbereitet. Sie weiß alles," sagte er zu sich selbst. Er wurde plötzlich ruhig. Ein Mann in einem Boot fuhr an dem Haus vorbei. Das Boot war hellgrün angemalt. Der Mann trug ein leinenes braunes Jackett und hielt eine Angel aus. Andrews saß wieder auf seinem Stuhl. Das Boot war jetzt außer Sicht, aber die Windmühle drehte sich, drehte sich in den gehäuften weißen Wolken. Schritte waren auf der Treppe, zwei zwitschernde Schwalben kurvten am Fenster vorbei, sehr nahe, so daß Andrews die weißen Flecken unter ihren Flügeln sehen konnte, und wie sie ihre Beine unter ihren hellgrauen Körpern gefaltet hatten. Es klopfte.

„Herein!" sagte Andrews fest.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte ein Soldat mit dem Hut, um den ein rotes Band geschlungen war, in der Hand. „Sind Sie der Amerikaner?"

„Ja."

„Die Frau dort unten sagte, daß Ihre Papiere nicht recht in Ordnung seien."

Der Mann stammelte vor Verlegenheit. Ihre Augen trafen aufeinander. Nein, ich bin Deserteur."

Der Militärpolizist ergriff seine Pfeife. Ein schriller Pfiff ertönte. Antwort erklang draußen vor dem Fenster.

„Pack' dein Zeugs zusammen!"

„Ich habe nichts."

„Geh langsam vor mir die Treppe hinunter."

Draußen die Windmühle drehte sich, drehte sich in den weißen, gehäuften Wolken am Himmel.

Andrews wandte seine Augen zur Tür. Der Militärpolizist schloß die Tür hinter ihm und folgte ihm die Treppe hinunter.

Auf John Andrews' Schreibtisch rauschte der frische Wind zwischen die breiten Blätter Papier. Zuerst fiel ein Blatt, dann ein anderes vom Tisch, bis der ganze Boden damit bedeckt war .....

Neue Vornamen in Sowjetrußland. Die Scheu, die Kinder auf die Namen der Kirchenheiligen zu taufen, hat dazu geführt, daß man im bolschewistischen Rußland heute auf die absonderlichsten Namen verfällt. Wie die „Iswestija" erzählt, nennen viele Eltern ihre Kinder nach den Namen von Flüssen und Städten wie Dnjepr, Wolga, Moskau. Andere wählen für diesen Zweck Bezeichnungen, die ihnen aus dem politischen Leben geläufig geworden sind. So trifft man beispielsweise viele Mädchen, die auf den Namen Genossenschaft, Kommune, Marseillaise hören, ohne der Namen zu gedenken, die den Eltern von ihrem orientalischen Geschmack eingegeben sind, wie kleine Sonne, Feldblume u. a. m. Den Gipfel aber erstieg kürzlich ein Arbeiter, der, nachdem ihm das Glück zuteil geworden war, einen Treffer in der Goldanleihe zu machen, aus Dankbarkeit seiner Tochter den Namen Schatzanweisung gab.

Amtlicher Teil

Der Senat hat dem Studienrat am hiesigen Johanneum, Dr. phil. Heinrich Wilhelm Hermann Müller, dessen Ehefrau Anna Margarethe Gustave Elisabeth, geb. Thormann, und seinen Kindern Klaus Gerret, Edele Lore sowie Gundula Gertraut, den Familiennamen Müller-Thormann verliehen. (5577

Der Senat hat den Gemeindevorsteher Landmann Richard Petersen zu Groß-Schretstaken an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Hufners Heinrich Siemers zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Schretstaken ernannt. (5578

Achter Nachtrag

zu der Verordnung vom 5. Juni 1920, betreffend den Markt am Holstentor.

Im § 4 Ziffer 3 Satz 1 werden die Beträge von 40 000 Mk. und 30 000 Mk. erhöht auf 100 000 Mk. und 60 000 Mk.

Lübeck, den 21. August 1923. (5558

Das Polizeiamt.

Schulgeldzahlung.

Das Schulgeld für das 2. Vierteljahr des laufenden Schuljahres (1. 7. bis 30. 9. 1923) wird wie folgt festgesetzt:

Höhere Schulen: 1. Kind Mk. 120 000,—, 2. Kind Mk. 100 000,—, 3. Kind Mk. 50 000,—. Das vierte und die folgenden Kinder sind frei.

Mittelschulen: 1. Kind Mk. 60 000,—, 2. Kind 50 000,—, 3. Kind Mk. 25 000,—. Das vierte und die folgenden Kinder sind frei.

Lehrerseminar: Mk. 50 000,—.

Das Schulgeld wird wieder, und zwar in der 2. Hälfte des Monats August, in den Schulen erhoben. Im übrigen wird auf die unterm 16. Juni d. J. erlassene Bekanntmachung verwiesen.

Lübeck, den 21. August 1923.

5610 **Die Oberschulbehörde.**

Höchstpreise

für Brennstoffe ab 23. August 1923

Ab Lager:

Brechkoks über 20 mm für 1 Ztr. M 3 750 000.—

Braunkohlenbriketts od. Halbsteine für 1 Ztr. M 2 150 000.—

Grudekoks für 1 Ztr. 5607) M 2 170 000.—

Eiform-Briketts f. 1 Ztr. M 3 270 000.—

Frei Haus:

Brechkoks über 20 mm für 1 Ztr. M 3 900 000.—

Braunkohlenbriketts od. Halbsteine für 1 Ztr. M 2 300 000.—

Grudekoks für 1 Ztr. M 2 320 000.—

Eiform-Briketts f. 1 Ztr. M 3 420 000.—

Lübeck, 22. Aug. 1923.

Landesversorgungsamt.

Achtung! Bauarbeiter.

Der Stundenlohn beträgt ab 16. bis einschl. 5599) 22. August

Zimmerer 564 000,
Maurer 553 000,
Glaser 542 000,
Hilfsarbeiter 520 000,
Tiefbauarbeiter 488 000,

Baugewerksbund. Zentralverb. der Zimmerer.

Ich bitte um Einlieferung von **Möbeln und Hausstandssachen** zu der demnächst stattfindenden (5608

Versteigerung.

Alwin Pamp, Versteig., Dankwartsgrube 52. Fernruf 1385.

Leder
Lederausschnitt Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten
Alle Schuhmacher-Artikel
C. Grimm Nachfl., Lederhandlung und Schäftefabrik. (5580

Ankauf von Gold-, Silb.-Bruch, Platin. (5584
Uhrmacher **Hübner,** **Fünfhausen 13.**

Maulwurfs-Felle
auch unabgezogen, frisch, sowie alle anderen Sorten
Felle 5609
kauft zu den besten Tagespreisen
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a

Jedes Ungeziefer beseitigt sofort **F. Kröger** beeid. Kammerj., Alfstr. 3. **Radikalmittel gegen Kopfläuse.** (5505

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Ad. Hübner Uhrmacher Fünfhausen 13. Uhr- u. Goldwarenhdlg. u. Reparaturwrkst. (5442

Seifenfabrikate
mit der Marke
geg
sind Erzeugnisse genossenschaftl. Eigenproduktion
Das selbsttätige Sauerstoffwaschmittel
GEG-Famos
GEG-Seifenpulver GEG-Schmierseifen
GEG-Kernseife GEG-Feinseifen
GEG-Bleichsoda GEG-Rasierseifen
sind allen Konkurrenzfabrikaten gewachsen
Verlangt nur Marke GEG
Zu haben in den Warenabgabestellen des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend. 4370

Alt-Eisen, alte Maschinen Dampfkess. j. Art Huf- u. Schmiedeeisen, Späne-, Schmelz-Gußbruch.
Alt-Metalle, Kupfer, Messing, Zink Blei, Staniol, Späne
L. Lissianski, Kanalstr. 21 Obertrave 19. Fernspr. 876. Großhandel. Großhandel.
Felle, Tierhaare, Papier usw. kaufe laufend ab jed. Ort jeden Posten. — Beste Absatzquelle für Händler, Klempner, Schmiede, Fabrikationsbetriebe. 5579

Prima Kernleder-Sohlen
26 Beckergrube 26. (534

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

28 500
Mitglieder der freien Gewerkschaften, der freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände und der Gewerkschaften der Beamten in Lübeck
lesen den
Lübecker Volksboten als offizielles Publikationsorgan des ADGB., der Afa und des Allg. Deutschen Beamtenbundes. Wer erfolgreich inserieren will, benutze daher den
„Lübecker Volksboten"

Nichtamtlicher Teil

Zeitungsausträgerin für Siems

zum 1. September gesucht.

Lübecker Volksbote.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder (5590
Otto Waywod.
In tiefer Trauer
Emilie Waywod nebst Eltern und Geschwistern.
Heimstätten-Moisl. Bunnekuh-Weg 9.
Beerdig. Sonnabend, d. 25. 8., nachm. 3½ Leichenhalle Vorwerk.

Deutscher Verkehrsbund.
Ortsverwaltung Lübeck.
Nachruf.
(Verspätet).
Am Sonntag, dem 29. 7. starb unser langjähriger treuer Kollege
Joh. Beeck
Bäckerstr. 14 a.
Ehre (5600 seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Allen, die meinem lieben Mann, unserem guten Vater die letzte Ehre erwiesen, insbesondere der Firma Schärffe & Co. sowie deren Angestellten und Arbeitern für die Unterstützung und Kranzspenden, sowie dem Genossen Witt unsern herzlichen Dank.
Frau **M. Conrad** 5593 und Kinder.

1 H.-Fahrrad zu verk. Abds. nach 6 Uhr. 5597) Lützowstr. 17a.

Zu verkaufen eine Jagdhündin (5586 **Röpcke,** Herrnburg 56.

Zwei kleine Zugänger und eine **prima Milchziege** zu verkaufen. 5609 **Schnoor,** Gr. Steinrade 23.

1 Hängelampe f. Gas u. Bettl. zu verk. oder geg. Herrenfahrradgestell zu tausch. Augustenstr. 27a. 5602)

Tausche Kommode geg. Kinderbettst. **A. Bendfeldt,** Reniefeld, Lindenstraße 71, I. (5592

1 Puppenwg. m. Puppe b. d. Brockesstr. (Schule) abhand. gekom. Ehrl. Finder wird geb. abzugeben Ludwigstr. 6, I. (5594

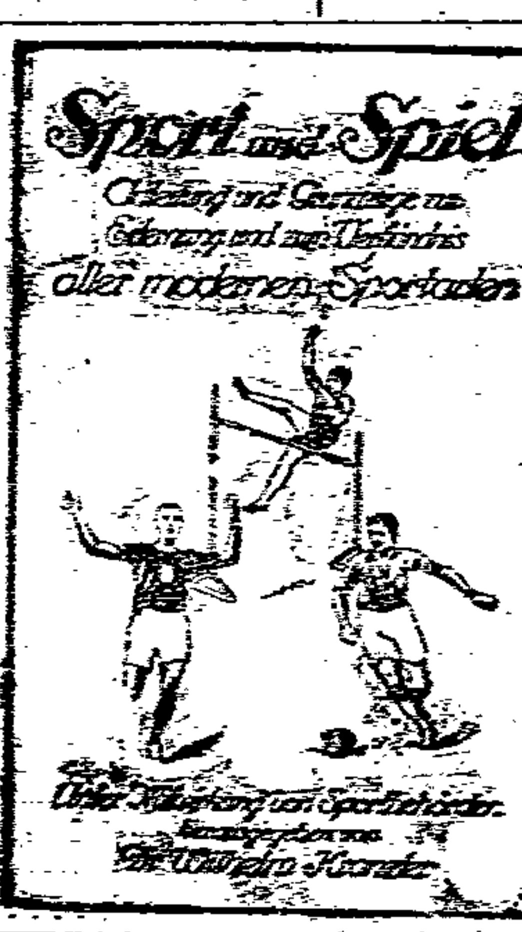
2-Familien-Haus geg. 1-Familien-Haus mit Gartenland zu vertausch. Ang. unt. **C 180** an die Exp. d. Bl. (5588

Petroleumkocher oder Brennbere zu kauf. ges. **Fiedler,** Braunstr. 22. 5591)

Zu kauf. ges. Waschtisch, Sofatisch, Tischdecke, Kinderstuhl. Ang. unter C 182 a. d. Exp. d. Bl. 5604)

Schneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen- u. Kindergard. Ang. u. **C 181** a. d. E. (5595

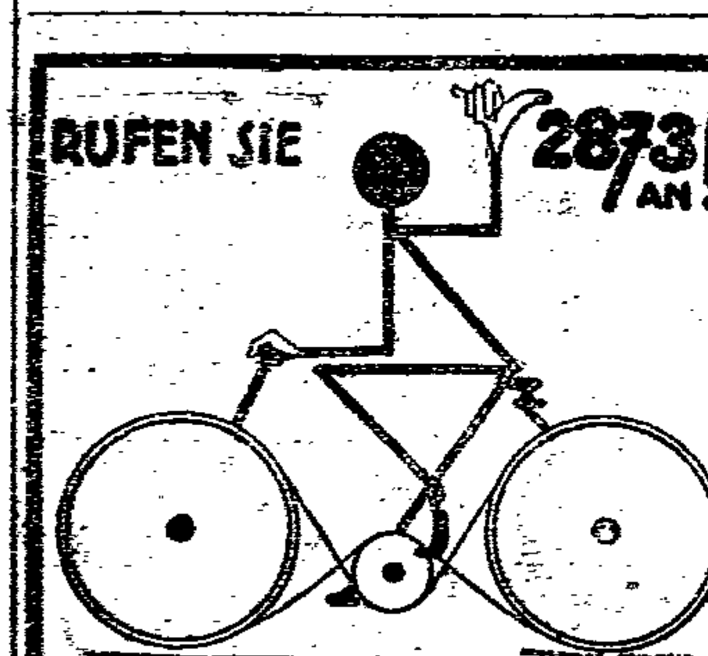
Steppdecken
Anfertigung u. Neubeziehen. Spethmann
Breitestr. 31. Fernsp. 8550
(5403)



Zu beziehen durch die Buchhandlung Lübecker Volksbote.

Beitragsmarken
für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46



Und schon bin ich unterwegs, hole Ihre kaputten Schuhe und bringe sie **sofort** wie neu zurück.
Reform-Schuhwaren-Reparatur- und Stepperei
mit elektrischem Betrieb. 14055a
Robert Jentzen
50 Hüxstraße 50.

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Kolosseum
Heute Mittwoch
Gross. Ball
Kassenöffnung 6½ Uhr. (5541
Joh. und R. Mittag.

Adlershorst. Jeden (5581) Donnerstag: **Ball.**

Stadthallen-Garten.
Täglich Künstler-Konzert.
Morgen Donnerstag
Sommernachtsball.
5605) **Cort Hanschen.**

Deutscher Metallarbeiter-Verbd.
Verwaltungsstelle Lübeck
(5596
Arbeitsgemeinschaft
Versammlung
Freitag, 24 August, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht von den letzten Lohnverhandlungen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck.
(5606
Versammlung
der
Laftadiearbeiter
Donnerstag, 23. Aug. nachm. 5½ Uhr im **Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
Bericht der Lohnkommission
Die Ortsverwaltung.

Fledermaus
8 Uhr.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Stimmungs-Konzerte. 5583

Hansa-Theater.
Heute Mittwoch und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel der Berliner Rotter-Bühnen.
Novität! Novität!
Galante Nacht.
Ein Abenteuer in 3 Akten von Hans Bachwitz.
Personen unter 16 Jahren keinen Zutritt. (5589

Stadttheater Lübeck.
Donnerstag, 7,30 Uhr: **Die Weber.**
Freitag, 7,30 Uhr: **Bastien u. Bastienne, Abu Hassan, Der betrogene Kadi.** (5587

Lübecker Volksbote

1. Beilage. — Mittwoch, 22. August 1923. — Nummer 195.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 22. August.

Arbeiters Stoßseufzer.

In dieser Zeiten Herrlichkeit —
O welche Lust, zu leben!
Des Wochenlohnes karge Freud'
Sieht man als Traum entschweben.

Der Dollar herrscht ... Der Markwert fällt
Zu Zahlen, ungemessen —
Die Taschen voll von Haufen Geld,
Und nichts dafür zu essen!

Den Magen leer ... im trüben Sinn
Drückt uns des Elends Schwere.
So geh'n wir jetzt durchs Leben hin
Als — Bettler-Millionäre ....

P. Milbert.

Neue Invalidenmarken. Die neuen Marken der Invalidenversicherung sind nunmehr bei den Postanstalten eingetroffen und gelten bereits ab 20. d. Mts. Von jetzt ab dürfen alte Marken nicht mehr verwendet werden. Seit dem 1. Juli 1923 waren Marken zu 320 Mark zu kleben. Ab 20. August 1923 kommen gewerbliche Arbeiter durchweg in die höchste Klasse mit einem Wochenbeitrag von 14 000 Mark. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß mit Wirkung vom 1. September an wiederum neue Lohnklassen mit entsprechend höheren Beiträgen eingeführt werden.

Eine öffentliche Versammlung der Kraftfahrer tagte am 17. August im Hotel zu den 3 Ringen. Eingeladen waren die verschiedenen Polizei- und Verkehrskörperschaften. Nur 2 Herren waren vertreten, davon nur einer offiziell. Den Lübecker Kraftfahrern beweist es jedenfalls, wie groß das Interesse in diesen Kreisen am neuen Automobilgesetz ist. Die wenigen Kollegen aber, die nicht in der Versammlung waren, sonst aber gerne die Maßnahmen ihrer Organisation kritisieren, hätten sich durch die Ausführungen des Reichsabteilungsleiters Aufklärung und Belehrung verschaffen können, die vielen Kollegen noch fehlt. An dem lehrreichen Abend, den die Kollegen sehr gut besucht hatten, sprach der Reichsabteilungsleiter A. Reitz, Mitglied des Reichswirtschaftsrates und des Reichsausschusses für Luft und Kraftfahrwesen, über: „Das neue Automobilgesetz und seine Wirkungen auf die Berufskraftfahrer". Der Referent führte aus, das Automobilgesetz sei für den Kraftfahrer ein Ausnahmegesetz. Das neue Gesetz sei noch lange nicht, was wir wünschen, es müsse immer noch verbessert werden, wenn nicht durch Gesetz, dann durch Verordnungen. Er erläuterte die Paragraphen und führte an der Hand von Beispielen treffend an, welche große Gefahren den Kraftfahrern drohen, wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Besonders bearbeitete Reitz die Ausbildungsinstitute und die Tätigkeit der festgelegten Ausschüsse. Zum Schluß hob er hervor, daß das Zustandekommen des neuen Gesetzes der hervorragenden Tätigkeit der Reichsabteilungsleitung Kraftfahrer im deutschen Verkehrsbund zu danken sei. Selbstverständlich brachte die Diskussion manche Mängel an den Tag, welche in Lübeck beobachtet wurden. Um nun auch hier dem Gesetz mehr Rechnung zu tragen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 17. August 1923 im Hotel zu den 3 Ringen tagende, stark besuchte Versammlung der Kraftwagenführer Lübecks nahm Stellung zu den Verhältnissen im Kraftverkehrswesen im Bezirk Lübeck. Sie verurteilt einmütig, daß die Verkehrsstelle Lübeck bis heute noch nicht den Ausschuß (§. 6 der Verordnung vom 1. 3. 21) zusammenberufen hat, um eine Aussprache über das Fahrschulausbildungsunternehmen und die Fahrlehrer im Bezirk Lübeck vorzunehmen. Die Versammelten beauftragen die Sektionsleitung der Kraftfahrer im D. V. B., sofort bei der Verkehrspolizei zu fordern, daß der oben erwähnte Ausschuß einzuberufen ist. Des weiteren fordern die Versammelten, daß im Polizeibeirat Lübecks auch Vertreter der Berufskraftfahrer in Frage kommen. Die Versammelten erwarten, daß diesen berechtigten Forderungen baldmöglichst entsprochen wird, um die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs, die zurzeit nicht vorhanden ist, wieder herbeizuführen."

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß,

den die Bürgerschaft am Montag zur Prüfung der Vorgänge vom 9.—11. August wählte, setzt sich aus folgenden Bürgerschaftsmitgliedern zusammen: Haut, Dr. Leber, John, Dr. Hahn, Ersatzmitglied: Dr. Vieth (Soz.), Eckholdt, Ersatzm. Ambrosius (Dem.), Rosenquist, Ersatzm. Dietrich (Parteilose Arbeitsgemeinschaft), Ewers, Ersatzm. Brandt (DVP.), Boll, Ersatzm. Frl. Kolze (Dnt.), Nickel, Ersatzm. Rosz (Komm.).

Mieterhöhung zum 1. September.

8250fache Friedensmiete.

Durch Senatsverordnung sind die Zuschläge zur gesetzlichen Miete mit Wirkung vom 1. September ds. Js. erhöht worden. Im einzelnen sind folgende Erhöhungen in Prozentsätzen der Grundmiete vorgenommen worden:

Für die durchschnittliche Steigerung der Hypothekenzinsen auf	150 %
Für Verwaltungskosten und ähnliche Unkosten auf	21 000 %
Für laufende Instandsetzungskosten auf	760 000 %
Dazu tritt bei Untervermietung an 1—3 Personen ein Zuschlag von	5 000 %
Bei mehr Personen ein Zuschlag von	10 000 %
Der Zuschlag für Räume, die nicht zu Wohnzwecken gemietet sind, erhöht sich auf 7 500 % —	75 000 %
Bei wirtschaftlich schwachen Betrieben soll er nicht mehr betragen als	7 500 %
Bei Betrieben, die nicht der Gewerbesteuer unterliegen (Aerzte Rechtsanwälte usw.) nicht mehr als	37 000 %
Der Zuschlag für große Instandsetzungskosten erhöht sich auf	250 000 %

Danach beträgt die gesetzliche Miete in den Regelfällen vom 1. September an das 8250fache der Friedensmiete oder das 25fache der gesetzlichen Miete am 1. Juli d. J. Das gilt auch für die Zuschläge für Untervermietung und für den Sonderzuschlag für Räume, die nicht zu Wohnzwecken vermietet sind. Ebenso gilt es auch für möblierte Zimmer, die also auch vom 1. September an 25mal so hoch zu bezahlen sind wie am 1. Juli. Wo die Miete monatlich im voraus zu zahlen ist, ist demnach am 1. September in allen Fällen, in denen die gesetzliche Miete gilt, das 25fache der am 1. Juli gezahlten Miete zu entrichten. Ist die Miete vierteljährlich im voraus zu zahlen, so ist am 1. September eine Nachzahlung zu leisten. Für das Vierteljahr wäre 25 — 1 also das 24fache der am 1. Juli gezahlten Miete nachzuzahlen. Da es sich jedoch nur um die Nachzahlung für einen Monat handelt, ist nur der dritte Teil, also das 8fache der am 1. Juli für das Vierteljahr gezahlten Miete nachzuzahlen.

Zur Entlohnung der Werftarbeiter

schreibt das „Hdg. Echo": Zu den weiteren Verhandlungen auf den Seeschiffswerften erfahren wir, daß am Montag erneut ein Sonderschlichtungsausschuß getagt hat. Nachdem die Werften den in der vorigen Woche gemachten Vorschlag der Unparteiischen auf eine Lohnerhöhung von 300 % abgelehnt hatten und nur 250 % bewilligten, wurde diesmal ein Schiedsspruch gefällt, der für diese laufende Woche eine weitere Lohnerhöhung von 45 % auf die Löhne der Vorwoche vorsieht. Ein ungelernter Vollarbeiter, der also in der Vorwoche einen Stundenlohn von 120 000 Mk. erhielt, soll in dieser Woche 174 000 Mk. die Stunde erhalten. Neu ist ferner auch die Lohnregulierung für Jugendliche. Sie soll nicht mehr wie bisher gehandhabt werden, sondern künftig in einem festen Verhältnis zu den Löhnen der ungelernten volljährigen Arbeiter stehen. Die Jugendlichen sollen danach vom 14. bis 20. Lebensjahr 30 bis 80 % des Durchschnittslohnes eines ungelernten Vollarbeiters erhalten.

Zuckerausgabe.

Vom Landesversorgungsamt wird uns geschrieben: Infolge verzögerter Anlieferung des Zuckers durch einzelne Fabriken ist es nicht möglich, mit der Zuckerausgabe noch in dieser Woche zu beginnen. Lübeck wird von sieben verschiedenen Fabriken beliefert, darunter eine Fabrik in Meißen in Sachsen. Trotzdem der Zucker bereits am 7. August, also drei Tage vor dem von der Zuckerwirtschaftsstelle festgesetzten Zeitpunkt bezahlt worden ist, ist er bis heute erst zum Teil geliefert. Das Landesversorgungsamt hat gelegentlich der am 17. ds. Mts. in Berlin stattgehabten Konferenz der Ernährungsminister wegen dieser verzögerten Belieferung entschiedene Beschwerde erhoben, unterstützt von den Vertretern anderer Länder (z. B. Hamburg), wo die Belieferung noch schlechter sein soll als hier. Mit der Ausgabe des Zuckers wird hier am Montag oder Dienstag nächster Woche begonnen werden.

Die Lübecker Arbeitersänger in Schwerin. Der Chorverein Lübeck gab am 11. August in der Aula des Lyzeums in Schwerin ein Konzert, über das unsere Schweriner Bruderblatt „Das Freie Wort", nach einer Würdigung des Arbeitergesanges schreibt: In dem Chorkonzert des Lübecker Arbeitergesangvereins wurden u. a. Liedern auch Mozarts: „Weihe des Gesanges" und „Bald prangt den Morgen zu verkünden" zu Gehör gebracht. Der Männerchor zeigte in diesen schwierigen Kompositionen, die große Anforderungen an die Sänger stellen, musikalisches Empfinden, richtige Auffassung, gute Aussprache und feinste Abtönung. Der Frauenchor wies vorzügliches Stimmaterial auf und entwickelte Klangschönheit und poetische Empfindung. Großes Interesse fand der Gemischte Chor. Lob und Anerkennung gebührt dem Chormeister Herrn Kempper. Frei von Theatralik erkannte man in ihm einen sehr sympathischen Dirigenten, seine umsichtige, schlichte und sichere Stabführung zeigten, daß es ihm lediglich darauf ankommt, seiner schönen Aufgabe zu dienen und durch seine Hingabe die Lust und Liebe der Sänger und Sängerinnen wach zu halten. Alle Teilnehmer, die Ausübenden sowohl als auch die Hörer, werden dieses gutgelungene Konzert als ein schönes Erlebnis in der Erinnerung behalten.

Die Diebstähle von Handgepäck in den Eisenbahnabteilen werden immer häufiger und alle Mahnungen der Reichsbahnverwaltung zur Vorsicht scheinen vergeblich. Die meisten Diebstähle werden kurz vor der Abfahrt des Zuges ausgeführt, wenn der Reisende sein Gepäck abgesetzt hat und dann sorglos das Abteil verläßt in der Annahme, die Mitreisenden würden schon aufpassen; häufig sind jedoch gerade diese „Mitreisenden" die Diebe oder mindestens deren geschickte Helfer.

Der Bienenzuchtverein für Lübeck und Umgegend von 1884 beschloß, eine Nachzahlung von 150 000 Mk. für das laufende Vereinsjahr zu erheben. Die Mitglieder werden gebeten, diese, sowie die angeforderten Verbandszuschüsse umgehend bei dem Kassenführer einzuzahlen. Zum Schluß wurde noch auf die große bienenwirtschaftliche Ausstellung hingewiesen, die vom 28. bis 30. September in Kiel stattfindet. Gemeinsame Fahrt am 30. morgens 7.14 Uhr.

Politische Gespräche im Dienst und in den Diensträumen hat jetzt der Reichspostminister seinen Beamten durch einen Erlaß ausdrücklich verboten. Derartige Gespräche, so heißt es in der Verfügung, dienten dazu, die Leidenschaften aufzuregen, die Beamten in Streit miteinander zu bringen und die Ordnung zu stören. Die Beamten ließen sich dabei zu Aeußerungen hinreißen, die mit ihrer Stellung nicht vereinbar sind und wiederholt bereits ein Eingreifen im Dienststrafweg notwendig gemacht haben. Die Beamten werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, daß sie sich, zumal in Zeiten politischer Erregung, während des Dienstes, in den Dienstpausen und in den Diensträumen aller politischen Gespräche und Erörterungen zu enthalten haben.

Pünktlich sein im Theater. Die Intendanz des Lübecker Stadttheaters ersucht auf Grund zahlreicher Beschwerden die Theaterbesucher, das Zuspätkommen bei den Vorstellungen zu vermeiden. Sie bittet ferner, den Zeitpunkt des Theaterbeginns, der aus technischen Gründen nicht bei allen Stücken derselbe sein kann, freundlichst zu beachten.

Moses.

Von Lena.

Wir haben schlechten Religionsunterricht gehabt, lieber Leser, du und ich. Ich habe schon immer gefürchtet, daß er wenig taugt, doch wie schlecht er war, das habe ich erst kürzlich erfahren. — Nämlich so:

Moses! — Weißt du, wer Moses war, lieber Leser? Nun, du glaubst natürlich, wie ich es geglaubt habe, daß dies ein frommer Mann war, zu dem der alte liebe Gott eine besondere Zuneigung und Vertrauen hatte. Erstens ließ er ihn, als er als hilfloses Kind von seiner Mutter preisgegeben werden mußte, von einer Königstochter finden, die ihn später als ihr Kind großzog, — das passiert doch heute verlassenen Kindern nicht; dann durfte er sein Volk aus der Knechtschaft erretten und zum gelobten Lande führen, und als sie hungerten, ließ der liebe Gott in der Wüste ihnen Brot und Fleisch zukommen. Wir sind nicht in der Wüste, aber so gut wird es heute wenigen von uns. Und dann erschien der liebe Gott dem Moses auf dem Berge Sinai und gab ihm die 10 Gebote. Darunter ist manches, was man jetzt recht gut gebrauchen könnte, wie ich meine. So wenn es heißt: „Du sollst nicht töten", oder „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". — Ja, das haben wir von Moses gelernt, und der größte Künstler aller Zeiten, Michelangelo, hat daraufhin das wundersame Standbild des Moses gefertigt — das in Rom steht —, und nun ist alles Betrug gewesen. — Du willst es nicht glauben, lieber Leser? Dann bitte, nimm einmal die Anzeigen der Vereinigung völkischer Verleger E. V. zur Hand! Darin wird dir die Wahrheit gesagt, da heißt es auf der verletzten Seite:

„Der biblische Moses als Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikant nach dem Zeugnis der Bibel. Die Aufhebung eines 2500jährigen Weltbetruges von Jens Jürgens."

Kennst du Jens Jürgens, lieber Leser? — Ich nicht, wer noch?

Aber Jens Jürgens muß es ja wissen, denn er hat ein Buch darüber geschrieben, und wenn, wie es danach scheint, nicht der Mönch Berthold Schwarz das Pulver erfunden hat, sondern der alte Jude Moses, dann hat es Jens Jürgens gewiß nicht erfunden, — er hatte es dann ja auch nicht mehr nötig. — Daß die Deutschvölkischen, deren Verleger das epochemachende Werk veröffentlicht hat, mit den Geboten vom Sinai nach der erwähnten Entdeckung nichts mehr zu tun haben wollen, ist natürlich, — siehe Erzberger, Rathenau, Mecklenburger Mordprozeß und andere. „Du sollst nicht töten" geht sie nichts mehr an, es ist ja das Gebot des „Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikanten" Moses. Aber es ist traurig, daß die Deutschvölkischen doch die Beziehungen zu Moses nicht ableugnen können, wenn es wahr ist, daß sie gewissen Sprengstoff- und Dynamitattentaten im Ruhr- und Rheingebiet nahe stehen. Ich drücke mich da mit einem „Wenn" aus, denn ich behaupte nur gern, wovon ich mich persönlich überzeugt habe, und wenn das auch ein jüdisches Gebot ist, nach dem sich die Deutschvölkischen nicht zu richten haben.

Aber ich will dem Leser noch einige weitere Blüten aus dem genannten Verlegerkatalog nicht vorenthalten. Da ist auch eine Schrift: „Judentum und Sozialdemokratie", die bezeichnet wird als „überzeugende Abwehrschrift gegen den roten Volksbetrug", — eine andere „Landwirtschaft und Sozialdemokratie", „wirksame Abwehr der roten Landagitation" und „Arbeiter auf ein Wort", — „bittre aber aufrichtige Worte an die Arbeiter zum Nachdenken". Diese letzten Schriften erscheinen im „Heimatverlag" in Graz. Graz als Heimat der Deutschvölkischen ist auch nicht uninteressant.

Daß ihnen „Die Volksschule ein Sorgenkind" ist (eine weitere Schrift), will ich gern glauben. Die Schule für das Volk brauchte es überhaupt nicht zu geben, — oder doch?

Von dem „Rätsel des jüdischen Erfolges" (auch eine Schrift) heißt es: "Geradezu erschütternd ist es, was von dem entsetzlichen Einfluß Judas auf unsere Frauenwelt gesagt wird", — nun wissen wir es, liebe Mitschwestern.

Interessant denke ich mir „Das Persönlichkeitsbuch eines Blonden". Der Titel ist eine Fundgrube von Anregungen für uns Schriftsteller. Ich beabsichtige zunächst das Persönlichkeitsbuch eines „Roten", dann eines Kahlköpfigen, eines Hinkenden, eines Blatternarbigen, eines dreimal Geimpften zu schreiben.

Doch ernsthafte Empörung weckt mir, was über „Jesus den Galiläer" als „arisches Evangelium" gesagt wird — der Verfasser ist wieder in weitesten Kreisen unbekannt —, setzt den „von Unverstand und blindem Wunderglauben durchtränkten Evangelien ein fünftes, das eines Wahrheitssuchers arischen Stammes" entgegen, dessen Jesus den Nichtjuden weit näher stehen soll als der der vier „jüdischen" Evangelien. Das Gebot der Nächstenliebe dürfte bei diesem „arischen" Jesus ausgemerzt sein.

Nun aber noch ein Bonbon. Da ist ein Roman, von einem Adligen „Egon von Kapherr" verfaßt. Der Roman heißt: „Im Netz der Kreuzspinne". — Huhu! — Es heißt, er schildere die „Verjudung des deutschen Adels. Dazwischen köstliche Bilder aus der Tierwelt." Bitte, was hat der deutsche Adel mit diesen köstlichen Bildern zu schaffen? — Aber nichts für ungut!

Zum Schlusse möchte ich den Völkischen einen freundschaftlichen Rat geben. Manche ihrer Führer fordern, wie ich höre, den Nachweis in Adelsfamilien, daß seit einer Reihe von Jahrhunderten keine jüdische Persönlichkeit in der Ahnentafel zu finden sei. Aber meine Herrschaften, was nützt denn das? Nein, Sie müssen den Nachweis fordern, daß seit 1500 oder 2000 Jahren auch keine der Frauen dieses Hauses vom Pfade der ehelichen Treue gewichen ist. Wird der Nachweis nicht positiv geführt, dann bleibt immer noch die Möglichkeit, daß irgendwann einmal ein Ihne ein Techtelmechtel mit einem Juden gehabt hat, zumal bei dem entsetzlichen Einfluß Judas auf unsere Frauenwelt". Und was dann? — Wird der Nachweis erbracht, dann, aber auch erst dann wird der verhängnisvolle Einfluß des Moses und seines Stammes überwunden sein. Also bitte, beweisen Sie!

In den Gefilden der Seligen.

Am Kurfürstendamm, von dem uns lange schon alles Liebliche und Lockende, alles Erhabene und Hohn kommt, ist dieser Tage eine Ausstellung gewesen, so raffig und reizvoll, so voller Anmut und Grazie, daß man beim Durchwandern wirklich in den Gefilden der Seligen zu sein glaubte.

In den hohen Ausstellungshallen am Kurfürstendamm hatte man eine ganz überraschend schöne Schau der neuesten Herrenmode auf das stilvollste installiert.

Jeder, der auch nur im entferntesten Herz hat für die Bedürfnisse unserer Tage und Sinn für die Sorgen unserer Zeit, wird zugeben müssen, daß eine solche Ausstellung ebenso notwendig wie nützlich ist. Denn das eine steht doch fest, und es wäre schlimm um unser Volk bestellt, wenn man etwas so Selbstverständliches erst umständlich beweisen müßte, nämlich, daß das Aussehen tausender armer Frauen nach Margarine, nach Kartoffeln und Kohlen unendlich gleichgültig und unwesentlich ist gegenüber dem Wissen, wie der elegante Herr sich zu kleiden, welche Stiefel, welche Krawatten und welche Hosen er je nach der Tagesstunde zu tragen hat.

Man denke doch nur, welche unaussprechliche Schande, welcher nie wieder gutzumachende Schaden heraufbeschworen würde, wenn ein Herr, ein herrlicher Herr der Schöpfung, nicht wüßte, daß die Mode plötzlich vorgeschrieben hat, die Bügelfalten, anstatt vorne, an der Seite der Hose anzubringen!

In eine solche scheußliche Verlegenheit kann man nicht kommen, wenn man diese Ausstellung besucht hat.

Wer sich so kleidet, wie es da vorgeschrieben war, geht mit der Mode ganz genau in gleichem Schritt und Tritt, zum mindesten bis — morgen.

Denn darin liegt ja gerade bei unseren Preisen das Pikante und Prickelnde der Mode, daß ihre Parole lautet: Alle Tage anders!

Aber nein, diese Ausstellung war wirklich himmlisch wie der herzige Backfisch von Geheimrats mit verzückten Augen versicherte. Und sie war auch „international", ganz prachtvoll und geradezu prägnant international. Die Preise, die die zweihundert Aussteller an ihre Waren angeheftet hatten, waren überhaupt nur in fremder Valuta angegeben.

Das las man zum Beispiel: ein Oberhemd 1½ Dollar, eine Hausjoppe 12 Gulden, ein Anzug 40 Gulden, eine Krawatte ein Dollar.

Das Allerschönste aber war die Unterkrawatte. Die war bemalt und bestickt mit Sphinxen und allen möglichen ägyptischen Fabeltieren. Noch preiswert! Nur 6 Gulden gleich 12 Millionen Mark!

Die habe ich gekauft! — n. Karl Fischer.

ph. **Diebstähle.** Aus einer Gartenbude auf Tremskamp wurden folgende Gegenstände gestohlen: Sechs wollene Decken, ein Spiegel, ein Primuskocher, eine Kanne Petroleum, ein Wachstuch, eine Tischdecke und verschiedenes Angelgerät. Außerdem haben die Täter ein schwarzgestrichenes Boot gestohlen. — Aus dem Zimmer eines Hauses in der Geverdesstraße wurde eine silberne Herrenuhr gestohlen. — Einem Landmann in Utecht sind zwei Pferdegeschirre mit Nickelbeschlag gestohlen worden. — Aus einem Hause der Kirchenstraße wurden durch Einbruchsdiebstahl gestohlen: eine Damenhandtasche, eine Brieftasche mit 120 000 Mk. Inhalt, eine goldene Damenuhr, ein silbernes Kreuz mit Kette, eine silberne Brosche, eine Korallenkette, eine Korallenbrosche, ein rotes, getragenes Kleid. — Aus einem Geschäftshause der Mengstraße wurde ein Rennfahrrad, Marke „Diamant", gestohlen.

ph. **Festgenommen** wurde ein Schlachtergeselle aus Sternberg in Mecklenb., der auf der Feldmark Badendorf eine Starke auf der Weide geschlachtet und das Fleisch gestohlen hatte.

Badeanstalt Falkenbamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 16 Grad, die Luftwärme 20 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Treuhänder der Gesellschaft Gewerkschaftshaus, G. m. b. H. Die in der vorigen Woche angesagte, aber verlegte Versammlung der Treuhänder findet am Freitag, dem 24. d. M., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Erscheinen aller ist Pflicht! Der Aufsichtsrat.

Gewerkschaftsvorstände! Korrespondenzblatt Nr. 33 sofort abholen.

Stadt-Theater. Am Donnerstag findet die Erstaufführung „Die Weber" von Gerh. Hauptmann statt, in der fast das ganze Personal des Schauspiels beschäftigt ist. Am Freitag findet die Erstaufführung der 3 Einakter: „Bastien und Bastienne" von Mozart: „Abu Hassan" von C. M. v. Weber; „Der betrogene Kadi" von Glück statt.

Achtung, Landarbeiter!

Am 18. August fand in Kiel mit dem Landwirtschaftlichen Arbeitgeber-Verband eine Verhandlung statt, um eine Reihe von Bestimmungen der 17. Zusatzvereinbarung, die in der 18. nicht berücksichtigt worden sind, festzulegen, so daß jetzt alle Barleistungen nach Roggen umgewertet sind. Eine lebhafte Aussprache fand statt betreffs der Bezahlung der Ueberstunden, denn es ist festgestellt, daß in einigen Ortsgruppen die Landarbeiter Ueberstunden verweigern, wenn sie nicht bezahlt werden, wie für die Freiarbeiter. Der Arbeitgeber-Verband erklärte sich dazu bereit, verlangte aber dann naturgemäß auch bei unentschuldigtem Fehlen von der Arbeit den gleichen Abzug. Die Vertreter der Arbeitnehmer wünschten die Beibehaltung der bisherigen tariflichen Regelung, weil die Landarbeiter auf Grund ihrer abgelegenen Wohnungen recht oft gezwungen sind, einmal einen Tag von der Arbeit fernzubleiben, um in der Stadt Einkäufe oder auf ihrem eigenen Lande Arbeit zu erledigen. Der Schaden ist dann aber viel größer als der etwas höhere Verdienst durch ein paar Ueberstunden.

Es wurde dann noch Stellung genommen zu der eingeführten Roggenlöhnung. Die Arbeitnehmer wünschten als Wertmesser die Heranziehung des Reichsindex. Das lehnten die Arbeitgeber ab. Nach längerer Aussprache einigte man sich dahin, daß vorläufig der Roggen als alleinige Grundlage beibehalten werden soll. Es wurde vereinbart, daß ein Abbau des Lohnes erst eintreten darf, wenn der Preis bei der Roggennotierung an zwei Sonnabenden hintereinander gefallen ist, also erst bei der dritten Lohnzahlung zur Auswirkung kommt.

Die Kommission bleibt bestehen, um diese Frage weiter zu beobachten und zu prüfen, um jederzeit geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Die ganzen Vereinbarungen sind zu einer 18. Zusatzvereinbarung zusammengefaßt, jetzt in Druck gegeben und können von der Gauleitung sowie den Kreisleitern gegen Voreinsendung von 3000 Mk. pro Stück bezogen werden.

Angrenzende Gebiete.

Eutin. Kalkbohrungen bei Eutin. Die Landwirtschaftskammer beschloß, zur Ausbeutung der Kalklager in hiesiger Gegend Bohrungen der Lager und geologische Untersuchungen vornehmen zu lassen. Der gewonnene Kalk soll zu Bodendüngungszwecken verwendet werden.

Hamburg. Die Zustände auf den Seeschiffswerften haben sich für die Arbeiterschaft trotz aller Bemühungen der Organisationen nicht sehr wesentlich gebessert. Was wir schon vor einigen Tagen kennzeichneten, daß die Kommunisten erst die berechtigte Notlage der Arbeiter zur Auslösung einer wilden Bewegung benutzten, um hinterher dieselben Arbeiter ohne Bedenken der Willkür der Unternehmer auszuliefern, ist heute in vollem Maße eingetroffen. Die Unternehmer benutzen jetzt rücksichtslos die geschwächte Position der Arbeiterschaft, um ihren Herrschergelüsten durchzusetzen. Statt der bisher normalen Zahl der Entlassungen von etwa 700 Personen sind es schätzungsweise schon 1000 geworden. Die Entlassenen sind zum großen Teil durchaus ruhige und besonnene Arbeiter, die sich lediglich aus irgendeinem persönlichen oder sonst nebensächlichen Grund bei ihrem Werkmeister oder Betriebsleiter unbeliebt gemacht haben. Die Unternehmer haben wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt: sie haben „reinen Tisch" gemacht, so wie sie es wünschten. Aber das ist noch nicht das schlimmste. Sie haben außerdem den an sich schon sehr minimalen Lohn der Werftarbeiter trotz Verhandlungen in der unerhörtesten Weise gedrückt. Der in der vorigen Woche von den Unparteiischen gewährte Verdienstzuschlag auf 300 Proz. ist von den Werftunternehmern willkürlich auf 250 Proz. zurückgeschraubt worden. Und da wundern sich die Herren Unternehmer und mit ihnen die gesamte bürgerliche Presse noch, wenn sich auf den Werften unter der Arbeiterschaft Unruhe und Mißstimmung breitmacht. Wäre die Arbeiterschaft der Seeschiffswerften nur einigermaßen straff gewerkschaftlich organisiert, würde sie nicht bei jeder Gelegenheit irgendwelchen wilden kommunistischen Parolen nachlaufen, die Unternehmer dürften sich derartige Willkürmaßnahmen, wie sie jetzt durchgeführt werden, unter keinen Umständen herausnehmen.

Hamburg. Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das Verbot der „Hamburger Volkszeitung" und die polizeiliche Besetzung der Druckerei ist aufgehoben worden. — 39600fache Friedensmiete. Die Kommission zur Festsetzung der Mietzuschläge hat den Betriebskostenvorschuß von 108 000 Prozent auf 3 099 000 Prozent der Grundmiete gesteigert. Darin sind allein 210 000 Prozent für Wassergeld, 696 000 Prozent für Treppenreinigung und 262 590 Proz. für Treppenbeleuchtung enthalten. Der Verwaltungskostenzuschlag ist auf 500 700 Proz., der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungskosten auf 3 000 000 Proz. festgesetzt. Dem letztgenannten Zuschlag wurde ein Stundenlohn bis zu 620 000 Mark bei Bauhandwerkern zugrunde gelegt. Der Zuschlag für Weitervermietung ist auf 50 000 Proz. der Grundmiete für jeden abvermieteten Raum erhöht worden.

Bremerhaven. Eine Milliardenspende des U.S.A.-Dampfers „America". Wie schon mehrfach, hat auch dieses Mal der Dampfer „America" der United States Lines der Armen in den Unterweserstädten gedacht und durch Sammlung und Spenden hat das Bedienungspersonal des Schiffes die große Summe von 1 Milliarde 800 Millionen Mark aufgebracht, die für mildtätige Zwecke in den Unterweserstädten verwandt werden soll. Das große Werk ist dem schon so oft sich als Helfer in der Not zeigenden Chef-Steward Mstr. Paul Schickle und seinem ihm zur Seite stehenden Mstr. Vogel zu danken.

Wismar. Ein Schadenfeuer entstand am Sonntag nachmittag in der Drahtwarenfabrik von Wilh. Müller. Das Feuer ging in dem unmittelbar am Bahnhof gelegenen Fabrikgebäude auf, das ganz ausbrannte. Es gelang, das darangebaute zweite Fabrikgebäude und das Wohnhaus zu retten. Außer Maschinen sind auch große Vorräte von Material zerstört. Der Schaden geht hoch in die Milliarden.

Müritz. Schweres Bootsunglück. Vor Müritz kenterte ein Segelboot, mit dem der Maler Sehahn aus Graal und der Buchdrucker Heinrich von hier zum Fischen ausgefahren waren. Beide Bootsinsassen erkranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Gewerkschaften.

Albert Massini †. In der Nacht zum Sonntag ist der langjährige Vorsitzende des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer Genosse Albert Massini, im Alter von 68 Jahren gestorben. — Bereits im Jahre 1892 war Massini zum Vorsitzenden des Gaues Berlin im Verband der deutschen Buchdrucker gewählt worden. Während der langen Zeit seiner Tätigkeit in diesem Amt hat er sich fast ausschließlich den Interessen des Buchdruckerverbandes, insbesondere des Berliner Gaues, gewidmet. Er war nicht nur dessen Verwalter, sondern auch sein Troubadour. Die poetische Ader Massinis hat den Berliner Buchdruckerfesten so manchen feurigwitzigen Prolog gespendet und auch seine Reden hatten oft hohen Schwung. Gelegentlich trat er auch für die Sozialdemokratische Partei als Redner auf und er hätte das seinem echt proletarischen Empfinden gemäß wohl öfter getan, wenn in den Jahren, wo er über seine volle Kraft verfügte, nicht durch den Kampf um den Tarifgemeinschaftsgedanken zwischen dem Buchdruckerverband und Partei gerade in Berlin ein sehr gespanntes Verhältnis bestanden hätte. Während der letzten Jahre seines Lebens war Massini dauernd von schwerer Krankheit geplagt. Die Spur von seinen Erdentagen wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung so leicht nicht untergehen.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Friedrich Arnold Brockhaus. Gedenkblätter zum hundertjährigen Todestag am 20. August 1923. (Brockhaus, Leipzig.) G.-Z. 1. — Der Verlag hat diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne seines Stifters pietätvoll zu gedenken. Die mit schlichter Vornehmheit ausgestatteten „Gedenkblätter" geben in großen Zügen ein wohlgerundetes Bild des Begründers des Konversations-Lexikons. Mit scharfen Strichen entwirft Dr. H. Michel ein charakteristisches Bild des bedeutenden Mannes, während Hans Alexander Müller die Züge Friedrich Arnold Brockhaus' in einem markigen Holzschnitt vergegenwärtigt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Höflichkeit bei der Lübeck-Büchener Bahn.

Um schnell noch einmal eine billige Bahnfahrt zu machen, haben Tausende den letzten Sonntag benutzt, ihre Angehörigen zu besuchen, oder einen Ausflug in die schöne Umgegend Lübecks zu machen. Die Bahn hat hiermit natürlich gerechnet und glaubte noch besonders entgegenkommend zu handeln, wenn sie in der Vorhalle des Bahnhofes einen Beamten mit der Beaufsichtigung über die Abwicklung des Betriebes betraute. Ueber diesen Beamten ein paar Worte: Ich hatte die Absicht, mit dem D-Zuge 1 Uhr 42 Min. nach Eutin zu fahren, begab mich aber schon um 12 Uhr zum Bahnhof, um mir die Fahrkarte zu lösen, weil ich später einen zu großen Andrang befürchtete. An dem einen Schalter befindet sich nun ein Hinweis, daß es hier nur Karten nach bestimmten Orten u. a. nach Eutin gibt. Daß ich zu diesem Schalter ging, war wohl selbstverständlich. Nachdem ich infolge des Menschenandranges etwa 20 Minuten gebraucht hatte, um meinen Wunsch endlich vorbringen zu können, wurde mir bedeutet, daß es Karten für den D-Zug an den andern Schaltern gebe. Ich stellte mich also an das Ende eines andern Schwanzes, der bis fast an die Tür reichte. Kaum hatte ich mich aufgestellt, da stellte sich in etwa einem Schritt Entfernung ein Bahnbeamter auf, und sah sich den Betrieb an. In der Annahme, daß dieser Herr vielleicht auch Neuerungen zugänglich sei, machte ich ihn darauf aufmerksam, daß es doch wohl zweckmäßig wäre, wenn ein besonderer Hinweis bei dem betreffenden Schalter gemacht werden würde, daß hier D-Zugkarten nicht verabfolgt würden. Der Beamte war aber ein großer Herr, trug silberne Majorsachselstücke, hatte sich mächtig in die Brust geworfen und fuhr mich — vielleicht, weil ich keine militärische Haltung angenommen hatte — in einer Weise an, die mich freundlichst an meine Soldatenzeit erinnerte. Ich gestattete mir den höflichen Hinweis, daß ich auch Beamter sei, und daß ich es stets bisher als eine meiner vornehmsten Aufgaben betrachtet habe, mit dem auskunftsuchenden Publikum in ordentlicher Weise zu verkehren. Ich fügte dann allerdings hinzu, daß man sich indessen bei der Lübeck-Büchener Bahn weiter nicht zu wundern brauche, da sie Neuerungen ja nur sehr schwer zugänglich sei. Da kam ich aber schön an. „Ich verbitte mir jegliche Kritik über die Lübeck-Büchener Bahn" schrie er im Kasernenton. Ich konnte nun nicht umhin, darauf zu erwidern, daß er ja in den Zeitungen ebenfalls fortwährend Kritiken über seine vorgesetzte Dienststelle lesen könne. Nun kam das Schönste: Laut und energisch sagte er: „Zeitungen haben Sie überhaupt nicht zu lesen." Ich erwiderte indessen, daß er gerade der Mann wäre, den ich befragen würde, ob und welche Zeitungen ich lesen würde. Damit endete unser Zwiegespräch, denn der Bahngewaltige wurde erneut wegen einer ähnlichen Sache von vier Personen bestürmt, die er in der gleichen Weise abfallen ließ. Ich will nun annehmen, daß der Beamte den zuletzt angeführten Satz anders hat sagen wollen, sonst könnte ich mir einen solchen Unsinn nicht erklären. Aber viel Stoff zum Lachen haben Sie uns gegeben, Herr Bahnhofsvorsteher, denn ich habe natürlich überall von dem Zwischenfall Gebrauch gemacht und dabei erfahren, daß Sie am Morgen desselben Tages schon mit anderen Reisenden Zusammenstöße gehabt haben. Sie sind also gewissermaßen eine kleine Berühmtheit für Lübeck geworden. Hatten Sie schon Ferien? Für nervöse Leute soll es gut sein, wenn sie einmal einige Zeit aussetzen. Zum mindesten sollte die Direktion aber unter ihren Beamten sorgfältig wählen, denn wie der Vorfall zeigt, besitzt nicht jeder soviel Taktgefühl, um bei hochgehendem Betrieb, wie am letzten Sonntag, beruhigend auf das Publikum zu wirken.

Civis.

Offener Brief an das Finanzamt.

Verpachtung des Wesloer Moores.

Die Behörden haben die moralische Pflicht, alles zu tun, was zum Wohl der Volksgesundheit getan werden kann. Daß die Behörden sich dieser Pflicht bewußt sind, beweist u. a. das Wohlwollen und die Fürsorge, welche die Behörden den verschiedenen Sportvereinen angedeihen lassen. Eine Ausnahme von diesem Wohlwollen müssen leider die Sportangler feststellen. Obgleich bei ihrem öffentlichen Vortragsabend sowie bei einer Gausitzung Vertreter vom Senat, der Polizei-, Finanz-, und Wasserbaubehörde, mehrere Bürgerschaftsmitglieder sowie weitere Korporationen vertreten waren und sich diese Herren überzeugen konnten, daß auch die Sportangler-Vereinigungen Volksgesundheit treiben, indem sie ihre Mitglieder aus den Kneipen, Kinos und engen Wohnungen hinaus ins Freie und in Gottes herrliche Natur führen und so Lunge und Glieder durch frische Luft und Märsche stärken, müssen wir Angler nun feststellen, daß dem Finanzamt ¼ Zentner Roggen Pacht von einem einzelnen Pächter genommen mehr wert ist, als einem Angler-Sportverein mit seinen ca. 100 Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Lungen und Körper in frischer Luft zu stählen. Wir Sportangler hätten unter anderen Verhältnissen noch mehr geboten, aber ein Gebot, wie wir es für das Wesloer Moor abgegeben haben, war schon weit über dem wirklichen Wert und wir haben die Pflicht, unseren Mitgliedern, zu denen viele sogenannte „kleine Leute" gehören, nicht unnütz die Groschen aus der Tasche zu ziehen. Wir Sportangler sind bestrebt, dem wilden unerlaubten Angeln entgegenzuarbeiten. Ein Weg dazu ist mit das Erwerben eigner Gewässer, die nicht, wie bei einem einzelnen Pächter es nur zu oft vorkommt, ausgeraubt werden, sondern die, um unseren Mitgliedern auch etwas zu bieten, nach Fischereigrundsätzen bewirtschaftet werden, also auch durch die Sportangler mit Jungfischen neu zu besetzen sind.

Alles dieses war durch unsere Gausitzung dem Herrn Senator Friedrich vom Finanzamt bekannt. Hatte Herr Senator Friedrich uns Sportangler schon wieder vergessen oder war dem Herrn Senator die Pachtangelegenheit nicht bekannt? Wenn nicht, was gedenkt der Herr Senator für die Folge zu tun? Werden die untergeordneten Beamten dieses Ressorts darüber aufgeklärt, welchen Wert der Angelsport in idealer, gesundheitlicher und fischereigerechtlicher Hinsicht anstrebt? Was gedenken die Herren Bürgerschaftsmitglieder, die uns bei unseren Sitzungen beehrten, für uns Sportangler bei ihren Fraktionen zu tun? In Lübeck bestehen ca. 200 dem Deutschen Anglerbund angeschlossene Sportangler. Ueber 300 nicht organisierte Angler — diese Zahl ist wohl nicht zu hoch geschätzt — sind ferner noch in Lübeck. Welcher andere Sport ist so stark vertreten und führt seine Leute ins Freie?

Darum bitten wir um Unterstützung durch die Behörden und unterbreiten unsere berechtigten Wünsche.

Angler-Sportverein „Petri-Heil".

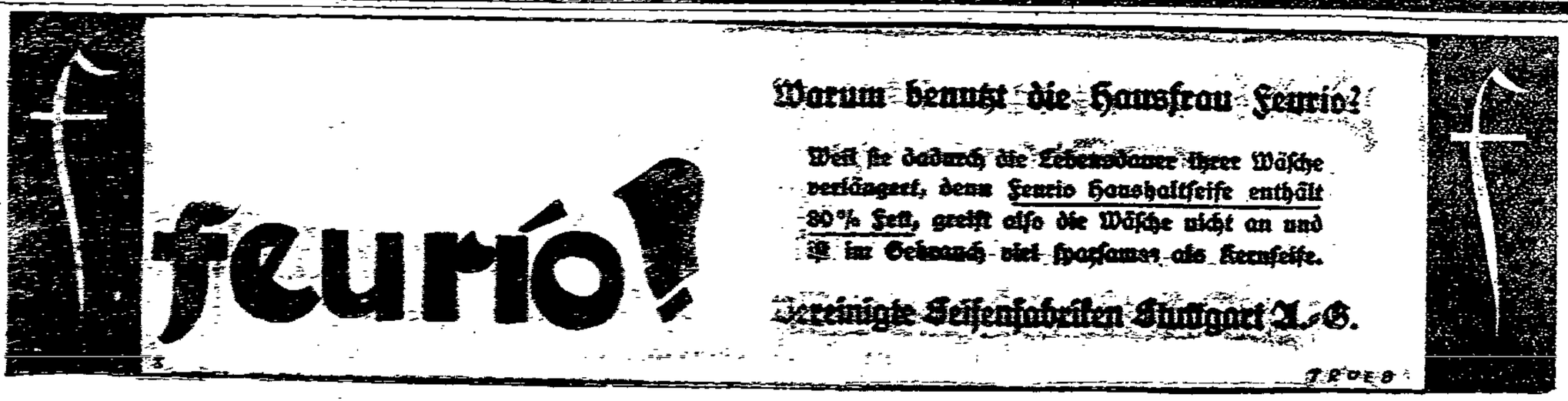
Quittung.

Für den Kampffonds gingen ein: 6. Rate L. M. G. 718 000. Durch Steinberg 151 000. Arbeiter der Flugzeugwerft Travemünde 862 000. G. L. 500 000. Durch H. F. 110 612. Durch Hack 81 000. Durch Lassen 70 000. Durch Kaping 73 000. Durch Krefft 62 000. F. L. 500 000. M. H. 100 000. R. Sch. 1000 000. E. Sch. Streikunterstützung Hochofenwerk 610. Ueberschuß v. d. Verfassungsfeier Kücknitz 400 000. Ungenannt 6900. Ortsgruppe Stockelsdorf 416 400. L. M. G. 7. Rate 449 000. W. Pth. 500 000. St. 10 000. Arbeiter Travewerk 736 000. Durch Passarge 96 000. Durch Lehmann 64 400. Durch Köhn 610 000. Durch Wimmer 462 600. S. u. N. durch H. 1 300 000. Durch Schomann, Moisling 190 000. Durch K. Mack 170 000. F. L. 1 000 000. L. H. Flußschiffahrt 140 000. Mosling 126 000. Schärff 12 000. Das Parteisekretariat.

An unsere Bezieher und Inserenten!

Unerwartete neue Lohnsteigerungen stellen die Zeitungen vor neue nicht erwartete finanzielle Aufgaben. Die Verlage haben nach eingehenden Erwägungen zu dem Schluß kommen müssen, daß mit der zunächst in Aussicht genommenen Festsetzung der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht auszureichen ist. Die bei den einzelnen Zeitungen vom 18. August ab zur Berechnung kommenden Preise sind aus den Titelköpfen der Zeitungen zu ersehen. — Wir wiederholen die Bitte, daß Anzeigen- und Zeitungsbesteller sich der Notwendigkeit solcher Erhöhung nicht entziehen und die nur zum kleinen Teil der Geldentwertung angepaßten Preise vergüten, um den heute so notwendigen Bestand der Zeitungen zu ermöglichen.

Lübeck, den 18. August 1923.

Der Verlag des „Lübecker Volksboten."

5825